

Hans Maur

KAROWER

GESCHICHTEN XVI

- Aus Vergangenheit und Gegenwart -

Stadtbibliothek Königs	462
B 153 Karow	Maur

Berlin 2013

Schriftenreihe „Zwischen Panke und Laake“, Heft 28/2013
Herausgegeben von Dr. Hans Maur, Berlin-Karow

- 3 -

Inhaltsverzeichnis

- Ein Wort zuvor	Seite 5
- Spätmittelalterliche Familiengeschlechter Im Straßenbild von Karow-Nord	Seite 7
- Unruhige Oktobertage Kosaken plünderten in Carow	Seite 14
- Auf den Spuren der Familie Die Chartrons kamen vor 320 Jahren als Hugenotten	Seite 15
- Gründung eines Kriegervereins Nationalistischer Jubel	Seite 18
- Das Rheineck-Viertel Kleinste Besiedlung	Seite 20
- Sie trotzten der faschistischen Gefahr Nein zum „Ermächtigungsgesetz“ der Naziregierung	Seite 23
- Flugzeugabsturz am Teichberg Ende eines Abenteuers	Seite 33
- Eine Karower Schulmedaille Ottomar Gerschke zum 100. Geburtstag	Seite 34
- Der Berliner Armutskalender 2011 Armut steigt auch in Karow weiter an	Seite 38
- Tornado über Karow Sommers Anfang im vergangenen Jahr	Seite 39
- Abschied aus Karow-Nord Wolfgang Horn – 15 Jahre im Interesse der Anwohner	Seite 43
- In der Kita Busonistraße Ehrenamt im Familienzentrum	Seite 46
- Ärzte kämpften vergebens Baby starb nach schweren Mißnadlungen	Seite 47

Abbildungen: J. Christ, C. Lymants, Gedenkstättenarchiv,
HautNah, J.-P. Malke, J. Maur/F. Nickel, Nord-Licht e.V.,
S. Pletl, K. Priese, St. Bundesarchiv, B. Wähler

- Erneuter Kindermord Mutter erstickte ihr Neugeborenes	Seite 48
- Turmbahnhof Karow? PRO und CONTRA im „Bucher Boten“	Seite 52
- Mieterforum in Aktion Hilfe für Mieter	Seite 58
- Buttons aus Karow Aus der Sammlerecke	Seite 61
- „Berlin säuft ab“ – Karow ebenso Hohe Wasserstände in Siedlungsgebieten	Seite 62
- Aus Schlecker wurde „HautNah“ Neuanfang in die Selbständigkeit	Seite 65
- Ein politisches Forum für den Kiez Der Nord-Licht-Verein mit breitem Programm	Seite 71
- Winter 2012/2013 – Buch/Karow mal kalt, mal mild und sehr wenig Sonne	Seite 73
- Karower Notizen	Seite 74
- Kriminalfälle 2006-2009 in Karow	
- Solilauf der Alt-Karower Grundschüler	
- Thriller von Frank S. Thorwächter	
- Bücherspenden für Stadtteilbibliothek	
- Bedrohung auf dem Schulgelände	
- Allrounderin 2012	
- Bahnhofstunnel jetzt bunt	
- „Stern des Sports“ für Karower „Dachse“	
- Auto abgebrannt	
- Kabeldiebstahl	
- Opel angezündet	
- 35 Jahre „Karower Knirpse“	
- Kein Übergang Beuthener Straße	
- Schriftenreihe „Zwischen Panke und Laake“ Die bisher herausgegebenen Hefte	Seite 79

Ein Wort zuvor

Wieder ist ein weiteres Heft geschafft! Nun liegt das 28. der Schriftenreihe „Zwischen Panke und Laake“ vor, im 12. Jahrgang. Die „Berliner Woche“ war in all den Jahren eifrig bemüht, jedes Heft der Schriftenreihe ihren Lesern bekannt zu machen. Vielen Dank dafür! Sie erinnerte daran, wie das mit dem Vergangenen und dem Gegenwärtigen 2003 begann: die Gegenwart der heutigen Generationen nicht vergessen, sie fest zu halten, weil ja schon das Heute Morgen Geschichte geworden ist. Ebenso sei der Buchhandlung „Lubig“ für ihre jahrelange Mithilfe beim Vertrieb der Schriftenreihe gedankt.

Das vorliegende Heft beginnt mit der Erläuterung von Straßennamen in Karow-Nord, die seit den 90ziger Jahren an spätmittelalterliche Geschlechter in dem damals erst 150 Einwohner zählenden Dorf erinnern, Zurückgegriffen wurde auf eine Überlieferung des Pfarrers Ulrici auf die unruhigen Geschehnissen im Oktober 1760. Erzählt wird von einer erfolgreichen Spurensuche nach der eigenen Familie, die einst als die in

Frankreich verfolgten Hugenotten nach Preußen kamen, wie auch von dem 1926/1927 mit der zweiten Kolonisierung entstandenen Rheineck-Viertel, oder in Memoriam von jenen tapferen Männer, die sich dem faschistischen Terror schon zu Beginn des Nazireiches widersetzen. Erinnert wird ferner an jenen aufrechten Antifaschisten, dessen ehrenvollen Name zu DDR-Zeiten die 14. Grundschule in der Bahnhofstraße trug.

Über das breit gefächerte Leben im Karow unserer Tage wird wie immer berichtet: von einem verheerenden Tornado, von erfolgreich wirkenden Einwohnerinitiativen, von unheilvollen Babymorden, von Diskussionen über beabsichtigte Bauvorhaben, von der die wagemutigen Neugründung einer Drogeriehandlung oder was sonst noch so anderes Bewegendes in Karow geschah.

Spätmittelalterliche Familiengeschlechter Im Straßenbild von Karow-Nord

Aus der Geschichte bekannte Persönlichkeiten sind es Wert, in der Chronik eines Ortes für dauerhaft niedergeschrieben zu werden. So wurde bei der Namenvergabe für Straßen im Neubaugebiet von Karow-Nord in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre neben Flurnamen und Gegenstände des bäuerlichen Gebrauchs auch auf Namen aus der spätmittelalterlichen Geschichte zurückgegriffen.

Während das benachbarte Buch sich bei der Straßenbenennung der über Jahrhunderte währenden Herrschergeschlechter über beide Dörfer bediente, wie derer von Röbell, von Pöllnitz und von Viereck, waren es in Karow ein Rittergeschlecht sowie Bauern, Kossäten und Handwerker. Das viele dieser Geschlechter plötzlich ausgestorben zu sein scheinen, liegt wohl vor allem an den wütenden, schnell um sich greifenden Seuchen, wie der Pest, oder an den Folgen von Hungersnöten und Kriegswirren. Gehen wir den Straßen nach; vorangestellt sind der Straßename mit einem angebrachten Hinweis auf die Frage nach dem Warum und Weshalb.

Karestraße

Glienick von Kare, bis etwa 1513

Gutsbesitzer Karows

Als Erstes taucht für Karow das Adelsgeschlecht derer von „Care“ auf, ein Rittergeschlecht aus dem Anhaltinischen-Karow. Ritter Fridericus de Care soll, der Legende nach, die

Gründungssiedler in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts nach hier angeführt haben. Das ist eine später angestellte Vermutung, die sich leider durch keine schriftliche Überlieferung belegen lässt. Rudimente des romanischen Baustils an der Dorfkirche von 1230/1240 sind noch heute sichtbar, lassen jedoch nur auf die ungefähre Dorfgründung schließen.

Erst im Landbuch von Kaiser Karl IV. aus dem Jahre 1375 werden die Brüder Bernardus und Tylo „von Kare“ erwähnt, die fünf Jahre zuvor den Rittersitz „Kare“ mit 6 Hufen Ackerland, auch die Bede (Steuern an den Landesherrn) wie das Hohe Gericht ohne Vasallendienste von Johann von Gröben erhielten. Sie sind die ersten Aferlehnbesitzer. Es ist durchaus denkbar – wenn auch hier nicht belegbar –, dass damit die neuen Inhaber sich erst nach dem neuen Ort im Barnim als „von Kare“ betitelten.

Danach, 1412, erhalten die Kaufleute Henrik und Hannse Glinicke aus Cölln an der Spree das Dorf Kare als Lehn und 1529 den Beinamen „von Kare“. 1454 ist es der brandenburgische Kurfürst Friedrich II., der die vier Gebrüder Glinicke von Kare mit ihren Gütern in Kare belehnt. Zwanzig Jahre später (1474) erneuert Kurfürst Albrecht seine Belehnungen an Matheus Glinicke von Kare erneuert.

Dieses vorherrschende Adelsgeschlecht der Glinicke von Kare gibt zu Beginn der 16. Jahrhunderts (1513) seinen Besitz in Caro auf.

Siverstorpstraße

Siverstorp – Karower Bauerngeschlecht ab 1483

Eines der ältesten bekanntgewordenen Bauerngeschlechts ist



das der Siverstorp. Es gehörte bereits im 13. Jahrhundert zu den ersten Besiedlern des Dorfes. Es wird im Lehnsregister von 1483 als Besitzer eines der sieben existierenden Bauernhöfe an der Dorfstraße erwähnt, die dem Thomas von Röbell, aus dem im Wendisch Buck ansässigen Rittergeschlecht, Abgaben zu zahlen haben. Danach taucht der Familienname im spätmittelalterlichen Karow nicht mehr auf.

Weitere Straßennamen sind den Geschlechtern von Bauern und Kossäten aus dem 16. und 17. Jahrhundert entnommen. Es sind dies seit 1572 Münchehagen, Hentze, Strömann und Beerbaum.

Münchehagenstraße

Torben Münchehagen, Karower Kleinbauer im 16. Jahrhundert

Der erste Bauer mit dem Namen Münchehagen taucht 1572 auf. Lucas Münchehagen bewirtschaftet den Bauernhof in der Dorfstraße Nr.3. In den Aufzeichnungen des Küsterlehrers von Buch-Charow, Bartholomeus Augustin, aus dem Jahre 1598 wird dann das Bauerngut von Lorentz Münchehagen bewohnt. Weitere Söhne von Lucas besitzen zur gleichen Zeit den Bauernhof in der Dorfstraße Nr. 11 (Peter Münchehagen) und den Kossätenhof in der Dorfstraße Nr. 7 (Torben Münchehagen). An der Pest von 1598, die das märkische Land heimsucht, stirbt nahezu die Hälfte der 150 Dorfbewohner, ob jung oder alt. 1618 allerdings ist von einer erneuten Hochzeit der die Pest überlebenden Witwe Anna Mette, geborene Münchehagen die Rede. Sodann im angehenden 17. Jahrhundert ist nach wie vor der Kossätenhof in der Dorfstraße Nr.7 im Besitz Münchehagener Nachkommen. In dieser späteren Zeit gehören Münchehagenern Sprößlingen auch

die Bauernhöfe an der Dorfstraße Nr.5, 9, 15 und 28 sowie die Kossätenstellen Nr. 8 und 10. Sie sind eines der vorherrschenden bäuerlichen Geschlechter in diesem Zeitraum.

Hentzeweg

Ohne Namensklärung

Bruno Hentze, von Beruf Schneider, taucht 1572 und 1598 als Besitzer des Kossätenhofes der Pfarrei in der Dorfstraße Nr.13 auf. Sein Hofzeichen ist die „Forker“. Später, 1738, trägt der Kossätenhof an der Dorfstraße Nr.17 das Hofzeichen *Mf* von einem Michael Hentze.

Strömannstraße

Brose Strömann, mittelalterl.

Karower Gutsbesitzer

Auch der Name Strömann findet sich zwischen 1572 und 1626 in den überlieferten Archivbeständen. 1572 bewirtschaftet ein Brose Strömann den Bauernhof in der Dorfstraße Nr. 9, den er auch noch 1598 mit dem Hofzeichen der „3 Eier“ sein Eigen nennt.

Als 1626 eine erneute Pest den Tod von 77 Dorfbewohnern fordert, vermeldet das Sterberegister der Kirchengemeinde auch den Tod von Kersten Strömann, den Sohn von Brose. Damit scheinen die Strömanns in Charow ausgestorben zu sein.

Beerbaumstraße

Jacob Beerbaum, Karower Kleinbauer aus dem 6. Jahrh.

Beerbaum ist ein weiteres Geschlecht aus Charow. Bei der Beschriftung des Straßenschildes ist allerdings ein

Fehler unterlaufen. Erst ab 1598, also am Ende des 16. Jahrhunderts, wird dieser Jacob Beerbaum als Besitzer des Kossätenhofes mit dem Hofzeichen der „Vier Eier“ an der Dorfstraße Nr.8 erwähnt.

1641 wird vermeldet, dass Charow in Folge des Dreißigjährigen Krieges, durch erneute Hungersnot und Seuchen nur noch vier bewirtschaftete Bauern- und Kossätenhöfe hatte. Beerbaums müssten dem Unheil getrotzt haben; denn 1686 taucht der Name Beerbaum wieder in der Ortsgeschichte auf. Diesmal ist es ein Schneider, der als erster „Schulmeister“ an der neuerbauten Dorfschule neben der Kirche wirkt. Auf dem Kirchplatz, wo das alte Pfarrhaus an der Dorfstraße Nr.13 stand, war das erste „Schulhaus“ in dem wieder 150 Einwohner zählenden Carow errichtet worden. Es hatte allerdings als Flachbau nur einen einzigen Klassenraum. Den Schulunterricht für die bis zu 10 Jahre alten Kinder übernahm der alleinige „Schulmeister“ und Schneider Joachim Beerbaum, der schon seit 1675 die Dorfkinder als „Küsterlehrer“ unterrichtet hatte. Er wirkte bis 1689 als Lehrer an der neuen Dorfschule, ging danach nach Buch, um Krüger zu werden.

Achillesstraße

Hermann Achilles, bis 1899

Schmiedemeister in Karow

Bleibt uns noch die Achillesstraße, benannt nach einem vieljährigen Handwerker-geschlecht. Aber vor den Achilles wirkten andere Schmiedemeister in unserem Dorf. Die Schmiede stand über Jahrhunderte inmitten des Dorfes, gleich neben der Dorfkirche, Dorfstraße 13a. Sie brannte mehrere Mal bis auf die Grundmauern ab. 1510 ist von einem Schmied namens Caspar Steinberg die Rede, 1598 heißt der Schmied Hans Schultze. Beiden folgen weitere 14 Schmiedemeister, bis 1680

der Name eines Achilles auftaucht. Für dieses Jahr ist nachweisbar, dass die „Achilles'sche Schmiede“ an der Dorfstraße Nr.13a erneut abgebrannt sei, wodurch auch der hölzerne Kirchturm in arge Mitleidenschaft gezogen worden ist. Die Schmiede wurde dennoch wieder an der alten Stätte aufgebaut.

1815 gehört ein Gottlieb Achilles zu den neuen Karowern, die an den Befreiungskriegen gegen die napoleonische Fremdherrschaft teilgenommen haben und mit dem vom preußischen König gestifteten Gedenkorden ausgezeichnet wurden. 1822 erwirbt der Schmied Achilles die überflüssig gewordene Kirchenscheune für 60 Thaler. 1844 erbachten der Schmied (Dorfstraße 13a) und weitere vier Kossäten die 16 Morgen Land der Kirchenhufe. Die Schmiede wurde nach einem erneuten Brand aus Sicherheitsgründen endlich an den südlichen Rand des Dorfes, die heutige Dorfstraße Nr.4, versetzt. 1899 gibt Hermann Achilles seine Laufschmiede in Buch auf.

Literatur

- *Lange, Inge: Hofbesitzer in Alt-Karow von 1598 bis 1961. In: Karower Geschichten XI/2009.*
- *Hans Maur; Was steckt dahinter? Namen von Straßen, Plätzen, Grünanlagen und Gewässern in Berlin-Karow. Schriftenreihe „Zwischen Panke und Laake“, Heft 2/2003.*
- *Maur, Hans: Karower Ortschronik. I. Von der Vorgeschichte zum Deutschen Kaiserreich (1871). Schriftenreihe „Zwischen Panke und Laake“, H. 27/2013.*
- *Maur, Hans: „Hofzeichen“ im mittelalterlichen Karow. In: Karower Geschichten II/2006.*
- *Pfannschmidt, Martin: Geschichte der Berliner Vororte Buch und Karow. Berlin 1927.*

Unruhige Oktobertage Kosaken plünderten in Carow

Im Dritten Schlesischen Krieg (1756-1763) belagerten Kosaken und Husaren die preußische Hauptstadt Berlin. Mehrere Tage im Oktober 1760 suchten sie auch Carow plündernd heim. Über die Ereignisse am 7. Oktober berichtete als Augenzeuge Pfarrer Ulrici:

„Aber um ½ 6 Uhr kam von Neuem das Geschrei, daß ein neuer Trupp von Karow her im Anzuge sei. Wir gingen ihnen wie den Vorigen, aber mit mehrerer Wut entgegen und kamen zu ihnen, als sie sich eben vor dem Krüge rangierten. Es waren 5 Husaren und 4 Kosaken. Einer von den Husaren, der wie die meisten schwarz ging, stieg drauf vom Pferde und ohne ein Wort auf unsern Antrag zu antworten, ging er mit einer Stolzen Miene auf und nieder. Endlich sagte er mit sehr undeutlichem Deutsch: Tausend Thaler – sonst sollte das ganze Dorf in Brand gesteckt werden. Sogleich veranstaltete er auch, daß Feuer sollte gemacht werden.

Ein Husar jagte auf des Bauers Pape Hof und holte von da zwei Bund Stroh; ein Kosake aber machte davon vor dem Krüge ein hochlodernes Feuer in Geschwindigkeit. Davon nahmen sie brennende Stroh-wische, ritten und gingen damit ins Dorf. Wenn sie damit bald an Gebäude heran waren, so warfen sie auf einen Zuruf sogleich das Feuer zur Erde, und es war verloschen. Hierdurch wurden die Einwohner in die größte Bestürzung gesetzt, und wer Geld hatte, der brachte es herbeigetragen, um den Brand abzukaufen. Der Husar blieb unbeweglich auf seiner ersten Forderung und ließ alles Flehens und Vorstellens ohngeachtet von neuem auf vorigen Weise Feuer machen. Der Schulze hatte beinahe seine Mütze voll Geld gesammelt, das ihm nach und nach zugetragen war. Weil aber nun nichts mehr kam, so meinten sie mehr zu erpressen, wenn sie mich hart angriffen. ...“

Martin Pfannschmidt:
Geschichte der Berliner Vororte Buch und Karow.
Berlin 1977

Auf den Spuren der Familie Die Chartrons kamen vor 320 Jahren als Hugenotten

Jörg und Marcel Chartron können ein ungewöhnliches Jubiläum begehen. Vor 320 Jahren fand die erste urkundliche Erwähnung ihrer Vorfahren in Berlin statt.

Es war 1692 als der Kaufmann und Knopfmacher Jaques Chartron seine Frau Susanne Lavabre ehelichte. Der Heiratsvermerk war die erste Notiz über die Familie in Berlin. Die Namen des Paares lassen schon erahnen, woher die Chartrons stammen: aus Frankreich. „Ungfähr 40 000 Hugenotten flohen seinerzeit in die deutschen Territorien“, berichtet Jörg Chartron. „Brandenburg-Preußen nahm annähernd 20 000 von ihnen auf.“ Gurdnlage für den verstärkten Zuzug der Hugenotten nach Berlin war das Edikt von Potsdam. Das hatte Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, am 29. Oktober 1685 erlassen. Das brandenburgische Fürstenhaus der Hohenzollern gehörte seit 1613 der calvinistischen Glaubensrichtung an, auch wenn die Mehrzahl seiner Untertanen lutherisch-protestantisch war.

Fleißige Neubürger

Neben den religiösen gab es aber auch wichtige wirtschaftliche Gründe für das Edikt von Potsdam. Brandenburg war durch den Dreißigjährigen Krieg arg verwüstet worden. Auch Seuchen und Hungersnöte hatten die Bevölkerung reduziert. Die Wirtschaft war zerrüttert. Einen Ausweg aus dieser Misere sah der Große Kurfürst in der „Peupelierung“, der Ansiedlung möglichst

vieler wirtschaftlich leistungsfähiger Neubürger. Vor allem fleißige, handwerklich und kaufmännisch qualifizierte Einwanderer waren willkommen. So gelangten auch Jaques Chartron und seine Susanne Lavabre nach Berlin.



Jörg (l.) und
Marcel (r.)
vor dem
heutigen
Haus der
Chartrons
in Alt-Karow

Wie sich die Familie in den vergangenen 320 Jahren entwickelte, begannen Jörg und Marcel seit 1999 aus geschichtlichem Interesse heraus zu recherchieren. Vor allem im evangelischen Zentralarchiv wurden sie fündig. Dort finden sich fast alle Unterlagen zu früheren Hugenottenfamilien.

Nach ihrer Ankunft in der Stadt Berlin kauften die Chartrons später Grundstücke in Französisch-Buchholz. „Dort waren unsere Vorfahren Gärtner und Landwirte“, berichtet Jörg Cartron. Ende des 19. Jahrhunderts zog die Familie dann nach Karow um: Dort kauften ihre Urgroßeltern 1895 Grundstücke und errichteten in Alt-Karow 28 ein Haus.

Stammsitz umgebaut

Der Vater von Jörg und Marcel gründete später ein Einzelhandelsunternehmen. Er wurde Kaufmann, und auch seine beiden Söhne sind es heute. So schloss sich der Kreis zu den ersten Vorfahren der Chartrons. Zum Jubiläum bauten die Brüder, 38 und 34 Jahre alt, gerade ihren Stammsitz Alt-Karow 28 um. Ihr Elektronikmarkt präsentiert sich in neu gestalteten Räumen. Außerdem wurde auf dem Grundstück eine Pension mit drei Zimmern eröffnet.

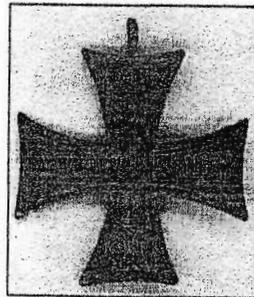
Bernd Wähler

(BW: Auf den Spuren der Familie. Die Chartrons zogen vor 320 Jahren als Hugenotten nach Berlin. Berliner Woche, Ausgabe Weißensee, 14. November 2012.)

Gründung eines Kriegervereins Nationalistischer Jubel

Kriegervereine bildeten sich in Deutschland in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts nach den Kriegen gegen Dänemark 1864, dem deutschen Bruderkrieg 1866 und dem Krieg gegen Frankreich 1870/71. Insbesondere der Sieg im Krieg gegen Frankreich und die Gründung des Deutschen Reiches 1871 ausgerechnet im französischen Versailles führten zu einem nationalistischen Taumel breiter Bevölkerungsschichten. Auch das damalige Carow wurde von einer solchen Welle erfasst. Die Kirchengemeinde bejubelte die Gründung des Deutschen Reiches. Dem Kaiser Wilhelm I. zu Ehren wurde vor der Dorfkirche am 22. März 1897 eine Kaiser-Eiche gepflanzt. Zur Bildung eines Kriegervereins kam es ein Jahr später. Sein Motto: „Pflege des alten, guten Preußentums, der jederzeit bereit ist, zur Verteidigung des Vaterlandes Gut und Blut zu opfern.“

Für seine Mitglieder gab der Verein ein Abzeichen heraus. Hersteller war die Firma Heinrich Timm aus der Berliner Wallstraße. Es bestand aus Messing und hatte die Maße 31x31 mm. Eine obige Ringöse diente mit einem nicht erhaltenen, aber sicherlich schwarz-weiß-roten Band zur Befestigung an der Kleidung. Die Inschrift „Mit Gott für König und Vaterland“ gehörte zu den damals üblichen.



Karower Abzeichen-Kreuz

In den Kriegervereinen wurde ein geselliges Treffen der Kriegsveteranen, wie auch Hilfe (auch finanzieller Art) für Kriegsversehrte und Kriegerwitwen organisiert sowie die Ehrung von Gefallenen vollzogen. Die Errichtung von Kriegerdenkmälern geht oftmals auf ihr Wirken zurück. In Carow wurden in der Dorfkirche drei Gedenksteine für die Gefallenen des Krieges von 1870/71 aufgestellt und vor der Kirche später ein Denkmal für die Toten des Ersten Weltkrieges enthüllt.

Mit Aufmärschen, Fahnenweihen u. sw. wurde der nationalistische Ungeist und Militarismus gepflegt und gefördert. Kein Wunder, dass es von der nationalistischen Verblendung in der Kaiserzeit, dem Kriegsenthusiasmus Anfang des Ersten Weltkrieges bis zur Unterstützung der Nationalsozialisten ein ziemlich gerader Weg war. Die Kriegervereine wurden schon in der Kaiserzeit gegen die Arbeiterbewegung in Stellung gebracht, sozusagen wurde den äusseren Feinden ein innerer Feind in Stellung gebracht. Die Kriegervereine gingen mit dem Dritten Reich unter und wurden von den alliierten Besatzungsmächten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verboten.

*Nach Klaus Priese: Regionale
Kriegervereinsabzeichen.
Bucher Boten, August 2011.*

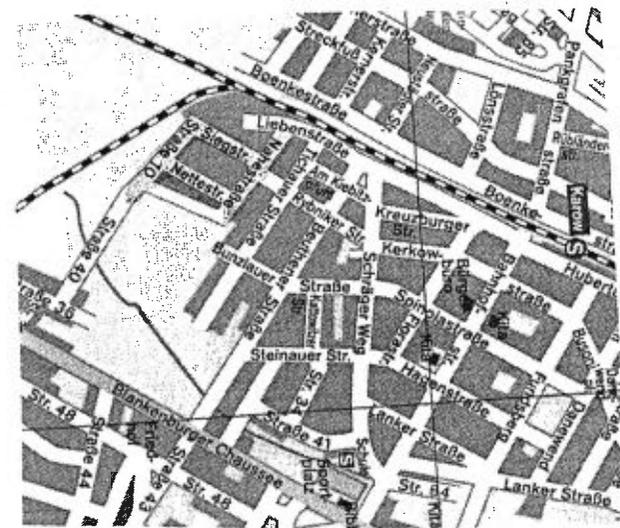
Das Rheineck-Viertel Kleinste Besiedlung

„Vater“ Rhein – Deutschlands viel besungener Strom. Als Mittelrhein durchquert er das Rheinische Schiefergebirge von Bingen bis Bonn, 123 Kilometer durch ein malerisches, enges, 200 bis 300 Meter hohes Tal mit zahlreichen Burgen und Schlössern und weinbestandenen Steilhängen. Verschiedene Nebenflüsse speisen den „ehrwürdigen“ Rhein. Drei von ihnen waren bei der zweiten Besiedlung Karows auserwählt worden, um Straßennamen auf dem benachbarten Terrain von Blankenburg zu werden. Sie lösten die seit der Jahrhundertwende nummerierten Straßen zwischen Karow und Blankenburg ab. Ob weitere Straßen für das Rheineck-Viertel vorgesehen waren, ist nicht überliefert. Die Straße 10 wurden jedenfalls nicht bedacht, wie auch das Areal bis zum Upstallgraben noch bis heute unbebautes Ackerland ist.

Nationalistisches Gebahren stand mit Pate bei der Auswahl der Straßennamen für das Rheineck-Viertel. Mit dem Versailler Friedensvertrag vom Juni 1919 wurde die Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg besiegelt. Die deutschen linksrheinischen Gebiete besetzten alliierte Siegertruppen. Nach der zusätzlichen militärischen Besetzung des Ruhrgebietes im Januar 1923 durch französische und belgische Truppen, überflutete eine chauvinistische Welle Deutschland, von der auch die Suche nach neuen Straßennamen für das Rheineck-Viertel in Karow beeinflusst wurde.

An das Schlesische Viertel südwestlich der Bahnhofstraße schloß sich so 1926/1927 das Rheineck-Viertel mit den Namen von Nebenflüssen des Rheines an. Es waren dies die *Nahe*, die *Nette* und die *Sieg*.

Die *Nahe* ist ein linker Nebenfluss des Rheins, aus dem Hunsrück-Gebirge kommend, die nach 116 Kilometern bei Bingen in den Rhein fließt, mit bedeutendem Weinanbau. Die Nahestraße hieß seit der Parzellierung zunächst Straße 28. Ihre Benennung erfolgte 1927.



Die *Nette*, ebenfalls linker Nebenfluss des Rheins, entspringt in der Eifel und mündet bei Neuwied in den Rhein. Zuvor Straße 30, seit 1927 benannt.

Die *Sieg*, ein rechter Nebenfluss des Rheins, kommt aus dem Rothargebirge, durchfließt das Siegerland, um südlich der Beethovenstadt Bonn nach 130 Kilometern in den Rhein zu fließen.

Zuvor Straße 29, seit 1926 benannt.

Die Straße 10 blieb verschont. Sie ist hier die einzige noch verbliebene Straße mit einer Nummer. Sie sollte, ebenso wie mit Bebauung des freien Areals zwischen Nettstraße und Upstallgraben nach weiteren Nebenflüssen des Rheinecks benannt werden.

Die Berliner Adressbücher von 1923 und 1943 haben die Straßen 28, 29 und 30 sowie die seit 1926/1927 in Nahe-, Nette- und Siegstraße umbenannten nicht verzeichnet. Das Areal, das sich dem Schlesischen Viertel anschloß, gehörte zunächst zu Blankenburg, erst nummeriert, dann 1926/27 als Rheineck-Viertel titulierte. Aber ein verkehrstechnisches Hindernis hatte sich aufgetan. Mit dem Bau des äußeren Eisenbahnringes war das Rheineck-Viertel von Blankenburg abgeschnitten. Das ergab Schwierigkeiten für die Bewohner. Abhilfe mußte her. Das ließ jedoch eine Weile auf sich warten. Endlich am 1. Januar 1942 kam eine amtliche Bekanntmachung durch den Bezirksbürgermeister von Pankow: Das Rheineck-Viertel kommt verwaltungstechnisch zu Karow, wie auch der äußerste Zipfel der Rybniker Straße und der Friedrich-Karl-Straße (spätere Liebenstraße). Die Schulkin-der sollten die 14. Volksschule in der Karower Bahnhofstraße besuchen.

Sie trotzten der faschistischen Gewalt Nein zum „Ermächtigungsgesetz“ der Naziregierung

Sie hatten einen Altersunterschied von nahezu zwanzig Jahren und fühlten sich dennoch freundschaftlich durch ihre Zugehörigkeit zur selben Partei verbunden. Beide waren sie Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei. Und da war da noch die freie Hansestadt Bremen, wo Friedrich Peine (1871-1952), nach seiner Wanderschaft, gewerkschaftliche Aktivität auf den Werften der Stadt begann und wo etwa zur gleichen Zeit Friedrich Ebert (1894-1979) als Sohn des ersten Reichspräsidenten der Weimarer Republik geboren wurde.

Beide lernten sie sich allerdings erst Jahre später in der gemeinsamen politischen Arbeit kennen – und wurden eng befreundet. Peine, inzwischen als Genossenschaftssekretär beim Deutschen Konsum-Genossenschaftsverband angestellt, war schon seit dem Januar 1919 sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter für den 17. Wahlkreis Hannover-Ost; Ebert, Chefredakteur der sozialdemokratischen „Brandenburger Zeitung“ und Vorsitzender des SPD-Unterbezirks Brandenburg-Westhavelland-Zauch-Belzig, war seit 1928 ebenfalls sozialdemokratischer Reichstags-Abgeordneter – und das für den Wahlkreis Potsdam I.

Peine und Ebert, beide waren sie entschiedene Nazigegner, lehnten aber auch ein Zusammengehen mit der anderen Arbeiterpartei ab. Bei den Reichstagswahlen am 6. November 1932 wurden beide wiederum als Abgeordnete in den deutschen Reichstag gewählt. Die SPD schickte 121 Abgeordnete. Die KPD war mit 100 und die faschistische NSDAP mit 196 Abgeordneten dabei.

Friedrich Peine verfolgte von Berlin aus besorgt den wachsenden Einfluß der Nazipartei mit ihren demagogischen Losungen und brutalen Terror gegen Andersdenkende. Er hoffte auf den Erhalt der Weimarer Demokratie mit dem Stimmzettel. Zu Beginn der 30er Jahre gab es eine starke Wählerschaft für die SPD, die KPD und die Nazipartei. Das zeigte sich auch in Karow, seinem Wohnort, wo er sich ja seit 1926 niedergelassen hatte. Am 6. November 1932, zu den Reichstagswahlen wählten die Karower wie folgt: KPD 815 Stimmen, SPD 615 Stimmen und NSDAP 610 Stimmen.

Ebert versuchte in Brandenburg a.d. Havel seine sozialdemokratischen Parteigenossen und die Mitglieder der in der Eisernen Front organisierten Anhänger zu mobilisieren. Jedoch glaubte auch er, die drohende faschistische Gefahr mit dem Stimmzettel vereiteln zu können. Noch auf dem Ordentlichen Unterbezirkstag der SPD am 29. Januar 1933 in Brandenburg a.d.H. versuchte er seine Haltung zu rechtfertigen. Ein Zusammengehen mit den Kommunisten lehnte er ab. Doch die Realität holte auch ihn bald ein. Am 30. Januar 1933 ernannte der Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg den Führer der Nazipartei zum neuen Reichskanzler, der am 1. Februar, also zwei Tage danach, den gerade erst gewählten Reichstag wieder auflöste und für den 5. März Neuwahlen ansetzte.

Die Zeit für den Wahlkampf war kurz. Peine und Ebert waren unermüdlich in ihrem Wahlkreis im Einsatz. Sie nahmen am 31. Januar 1933 an einer gemeinsamen Beratung des Parteivorstandes, des Parteiausschusses und der Reichstagsfraktion in Berlin teil. Die Beratung erklärte, der Zeitpunkt für außerparlamentarische Aktionen sei noch nicht gekommen. Diese neu ernannte Hitlerregierung stehe auf verfassungsmäßigen Füßen. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ veröffentlichte den angenommenen Aufruf, in dem es u.a. hieß: „Wir führen unseren Kampf auf dem Boden der Verfassung. Die politischen und sozialen

Rechte des Volkes, die in Verfassung und Gesetz verankert sind, werden wir gegen jeden Angriff mit allen Mitteln verteidigen. Jeder Versuch der Regierung, ihre Macht gegen die Verfassung anzuwenden oder zu behaupten, wird auf den äußersten Widerstand der Arbeiterklasse und aller freiheitlich gesinnten Volkskreise stoßen. Zu diesem entscheidenden Kampf sind alle Kräfte bereit zu halten. Undiszipliniertes Vorgehen einzelner Organisationen und Gruppen auf eigene Faust würde der gesamten Arbeiterklasse zum schwersten Schaden gereichen.“ Ein Zusammengehen mit den Kommunisten wurde abgelehnt. Mit dieser Stillhaltepolitik wurde den zum Widerstand gegen den Nazi-Terror bereiten Sozialdemokraten jede Unterstützung versagt.

Wie illusionär diese Einschätzung der politischen Situation war, sollte sich schon bald zeigen. Ebert schrieb noch einen verzweifelten Brief an den Reichspräsidenten von Hindenburg. Dieser habe zwar die Verdienste seines Vater als erster Reichspräsident gewürdigt, jedoch habe „jetzt nichts zur Ehrenrettung ... (seines) Amtsvorgängers getan“. Die aufgebauten Hoffnungen brachen bald endgültig zusammen. Hitler ging mit brachialer Gewalt zu Werke. Am 28. Februar erließ die Naziregierung nach dem ominösen Reichstagsbrand die erste Notverordnung. Auf der Grundlage des Artikels 48 der Weimarer Verfassung wurden Maßnahmen erlassen, welche die persönliche Freiheit, die Pressefreiheit sowie das Vereins- und Versammlungsrecht stark einschränkte. Die „Brandenburger Zeitung“ wurde verboten, Ebert bekam polizeiliches Redeverbot. Der Wahlkampf war eingeschränkt. Und dennoch wurde Ebert, wie auch Peine, in ihren Wahlkreisen am 5. März 1933 wiederum in den Reichstag gewählt. Die Karower stimmten mehrheitlich für die beiden Arbeiterparteien: 615 Stimmen für die SPD und 759 Stimmen für die KPD. Die NSDAP bekam 945 Stimmen.

Aber wie weiter? Die sozialdemokratischen Abgeordneten blieben am 21. März der Eröffnung des Reichstages in der Potsdamer Garnisonskirche, am Grabe des Preußenkönigs Friedrich II, fern. Der „Tag von Potsdam“ war ein chauvinistisch veranstalteter Staatsakt. Mit einem pompösen Propagandarummel beschwor Hitler die Vision der „Vermählung zwischen den Symbolen der alten Größe und der jungen Kraft“. Er legte zwar seinen Eid auf die Verfassung ab, den er aber alsbald brechen sollte.

Ebert und weitere Abgeordnete der SPD stellten noch am 21. März im Reichstag den Antrag, der Reichstag möge beschließen, die bereits inhaftierten Genossen freizulassen.

Zwei Tage später, am 23. März 1933, fand die erste Sitzung des neu gewählten Reichstages statt, ohne die Abgeordneten der KPD. Ihnen waren die 81 Mandate bereits am 9. März widerrechtlich aberkannt worden. Zur Abstimmung stand das heuchlerisch formulierte „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Staat“. Es ist als das verhängnisvolle „Ermächtigungsgesetz“ in die deutsche Geschichte eingegangen. Um es durchzubringen, wurde eine Zweidrittelmehrheit des Parlaments gebraucht. Die Kommunisten waren ausgeschaltet, wurden verfolgt und verhaftet. Auch auf Sozialdemokraten, bürgerliche Demokraten und Juden wurde eine Hetzjagd gemacht. 26 sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete waren schon ins Ausland emigriert oder ebenfalls verhaftet worden.

Zuvor kam der verbliebene Teil der sozialdemokratische Fraktion zusammen, um über ihr Abstimmungsverhalten zu beraten. Die Meinungen über „Ja“, „Nein“ oder „Enthaltung“ zu dem verfassungsfeindlichen Gesetz gingen arg auseinander. Friedrich Ebert gehörte einer Dreiergruppe an, die mit der nazistischgeführten Regierung noch einiges an dem „Ermächtigungsgesetz“ ändern wollte. Verfehlt, abge-

Antrag

Dr. Breitscheid und Genossen. Der Reichstag wolle beschließen:

Die in Haft befindlichen Abgeordneten

Frau Agnes,
Finte,
Fleißner (Dresden),
Kuhnt,
Dr. Marum,
Meier (Baden),
Puchta,
Seger (Dessau),
Goldmann (Franken),
Wagner (Pfalz)

sind sofort aus der Haft zu entlassen.

Berlin, den 21. März 1933

Dr. Breitscheid	Becker (Herborn)	Dobbert	Ebert
Hartisch (Chemnitz)	Dr. Herz	Frau Juchacz	
Löbe	Frau Pfülf	Schred	Dr. Schumacher
Dr.-Ing. Severing	Stelling	Uhlig (Chemnitz)	
	Bogel	Wels	

lehnt! Schließlich einigte sich die Fraktion auf eine geschlossene Ablehnung des „Ermächtigungsgesetzes“. Otto Wels, der Parteivorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, begründete sodann im Plenum des Reichstages das „Nein“ der SPD, die sich „zu den Grundsätzen der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Sozialismus“ bekenne. Die anwesenden 94 sozialdemokratischen Abgeordneten, auch Peine und Ebert, lehnten das Gesetz ab, stimmten wie ihre Genossen/innen mutig mit „Nein!“. Mit Hilfe der bürgerlichen Parteien allerdings wurde mit dem „Ermächtigungsgesetz“ die Weimarer Verfassung außer Kraft gesetzt, die bürgerliche Demokratie und Freiheit beseitigt. Das „Ermächtigungsgesetz“ gab der Hitlerregierung das Recht, ohne Zustimmung des gewählten Parlaments zu schalten und zu walten, verfassungsändernde Gesetze und Erlasse jeder Art in Kraft zu setzen.

Ebert, der noch am 26. April an der Reichskonferenz der SPD teilgenommen hatte, die erneut mahnte, die gesetzlichen Möglichkeiten nicht zu überschreiten, mußte lähmend mit ansehen, wie die Nazis ihm die Existenzgrundlage entzogen: Verbot der „Brandenburger Zeitung“ und Beschlagnahmung von Verlag und Druckerei. Am 22. Juni untersagte der Innenminister ebenfalls der SPD jede politische Tätigkeit. Die Reichstagsmandate wurden nun auch den Sozialdemokraten entzogen. Ebert wurde steckbrieflich von der Gestapo gesucht, am 1. Juli 1933 verhaftet und zunächst in das berüchtigte Konzentrationslager Oranienburg bei Berlin eingeliefert, wo er den Repressalien der SA ausgeliefert war.

Peine verlor ebenfalls sein Abgeordnetenmandat. Der Vorstand des Zentralverbandes der Deutschen Konsumgenossenschaften kündigte ihm als jahrzehntelangen Genossenschaftssekretär und löste schließlich am 14. August 1933 sich selbst auf. Peine, der seit 1926 in der Karower Spinolastraße wohnte, zog sich enttäuscht aus der Politik zurück.

Reichstag, 2. Sitzung, Donnerstag, den 23. März 1933

Namentliche Abstimmung

in der 2. Sitzung am Donnerstag, dem 23. März 1933

Schlussabstimmung über den von den Abgeordneten Dr. Fried, Dr. Oberfohren und Genossen eingebrachten Entwurf eines Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Reich — Nr. 6 der Drucksachen —

Sozialdemokratische Partei		Dr. Marum	
Frau Agnes	Nein	Meier (Baden)	Nein
Frau Ansförge	krank	Mertins	Nein
Arzt	krank	Meg	—
Auffhäuser	Nein	Dr. Mierendorff	Nein
Dr. Baade	Nein	Woltmann	Nein
Becker (Herborn)	Nein	Frau Remig	Nein
Bernhard	Nein	Nowak	Nein
Biedermann	Nein	Parzsch (Hannover)	Nein
Bießer	Nein	Passehl	Nein
Böcker	Nein	Peine	Nein
Frau Bohm-Schuch	Nein	Peters	Nein
Brandes	krank	Petrich	Nein
Dr. Breitscheid	Nein	Frau Wulf	Nein
Buchwitz	—	Pohle	—
Crispien	Nein	Puchta	Nein
Dahrendorf	Nein	Raloff	Nein
Dietrich (Thüringen)	Nein	Reißner (Frankfurt)	Nein
Dill	—	Reuter (Magdeburg)	Nein
Dittmann	Nein	Richter (Hildesheim)	Nein
Dobbert	Nein	Richter (Neumünster)	Nein
Ebert	Nein	Rigel	—
Eggerstedt	Nein	Rohmann (Württemberg)	Nein
Faust	Nein	Roth (Mannheim)	—
Felder	—	Saupe (Leipzig)	Nein
Finke	—	Scheffel	Nein
Fleißner (Dresden)	Nein	Scheidemann	krank
Frölich	—	Schirmer	Nein

Er nahm 1943 Ebert und seine Familie, nachdem diese „ausgebombt“ worden war, bis über das Kriegsende hinaus zur Untermiete auf.

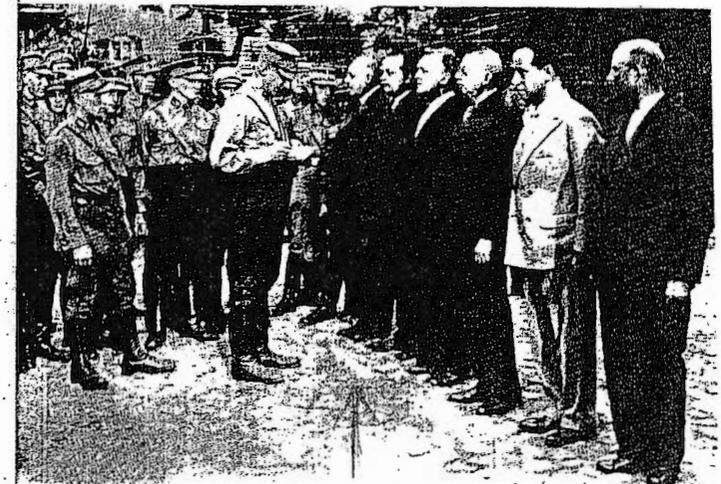
Literatur:

- Hans Maur: *Friedrich Peine (1871-1952). Schmied – Gewerkschafter – Genossenschaftler – Reichstagsabgeordneter – Pensionär. Karower Persönlichkeiten – Abgeordnete des Deutschen Reichstages. 2003.*
- Hans Maur: *Friedrich Ebert (1894-1979). Buchdrucker – Redakteur- Reichstagsabgeordneter – Verfolgter des NS-Regimes – SPD-Landesvorsitzender – Oberbürgermeister von Groß-Berlin – Volkstammer-abgeordneter. Karower Persönlichkeiten – Abgeordnete des deutschen Reichstages. 2003.*
- Hans Maur: *Karow und das Ende der Weimarer Republik. Karower Geschichten VIII/2008.*
- Norbert Podewin: *Ebert und Ebert. Zwei deutsche Staatsmänner: Friedrich Ebert (1871-1925), Friedrich Ebert (1894-1979). Eine Doppelbiographie. Berlin 1999.*
- Heinz Voßke: *Friedrich Ebert. Ein Lebensbild. Berlin 1987.*

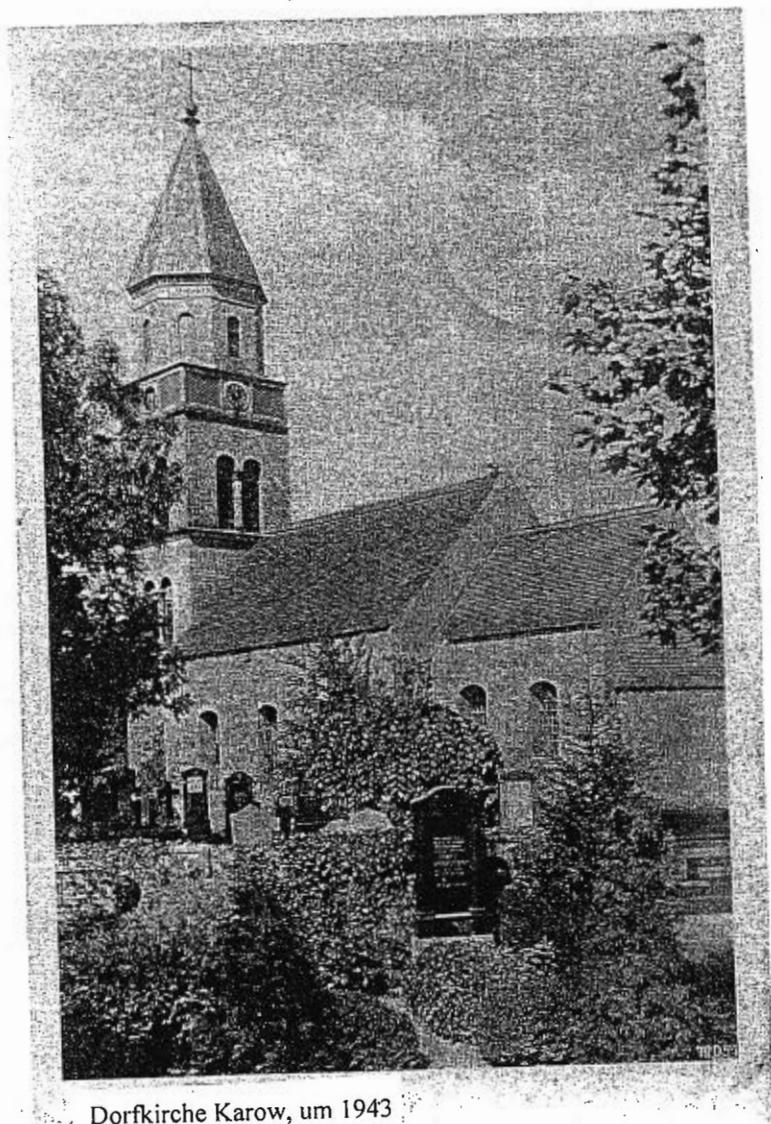
**Ebert jr., Künstler, Heilmann
im Konzentrationslager**

Wie das Geheime Staatspolizeiamt mitteilt, sind gestern der ehemalige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Stadtverordnetenvorsteher von Brandenburg (Havel), Chefredakteur der sozialdemokratischen „Brandenburger Zeitung“, Friedrich Ebert (Sohn des ehemaligen Reichspräsidenten), ferner der ehemalige S.-P.-D.-Abgeordnete Franz Künstler und der ehemalige Reichs- und Landtagsabgeordnete, langjähriger Fraktionsführer der S. P. D. im preussischen Landtag, Heilmann, in das Konzentrationslager Oranienburg eingeliefert worden.

Berliner Tageblatt, 9. August 1933



Friedrich Ebert und andere sozialdemokratische Funktionäre im Konzentrationslager Oranienburg, 1933.
Von links nach rechts: Ernst Heilmann, Friedrich Ebert, Alfred Braun, Hermann Giesecke, Hans Flesch, Kurt Magnus



Dorfkirche Karow, um 1943

Flugzeugabsturz am Teichberg Ende eines Abenteuers

Frau Hannchen Blaer, die seit 1931 bis 2009 in der Straße 48 wohnte, danach nach Weißensee zog, schickte auf den Aufsatz über der Naturschutzgebiet am Teichberg (Karower Geschichten XIV/2012) nachstehenden Erinnerungsbericht:

„Es muss im Jahr 1941/42 gewesen sein, als der Sohn der Familie Reinicke mit einem Flugzeug über sein Elternhaus in der Straße 67 fliegen wollte (oder schon drüber war). Meine Eltern wohnten in der Straße 48/Nr.67. Plötzlich hörten wir ein Flugzeug brummen, recht tief und wagemutig von dem „Piloten“. Aber dann ein zerstörerisches Geräusch. Das Flugzeug hatte am Teichberg die Gipfel der Bäume gestreift, war zunächst hängen geblieben und dann schließlich in den Teich gestürzt. Ende eines „Abenteuers“, denn der junge Mann wollte aus „Übermut“ ursprünglich auf dem Schulhof in der Bahnhofstraße landen. Es war furchtbar für die Eltern des „Piloten“, auch meine Eltern fühlten mit, denn deren Sohn war in dem Alter meines Bruders. So ein „aufregendes Erlebnis kann man nicht vergessen, auch wenn es 70 Jahre her ist.“

Mein Bruder, geb.1920, war schon Soldat, selbst Pilot bei der Luftwaffe, am 9./10.August 1941 über Moskau abgeschossen. „Vom Feindflug nicht zurückgekehrt“, war die Nachricht, die meine Eltern bekamen.

Hannchen Blaer

Eine Karower Schulmedaille

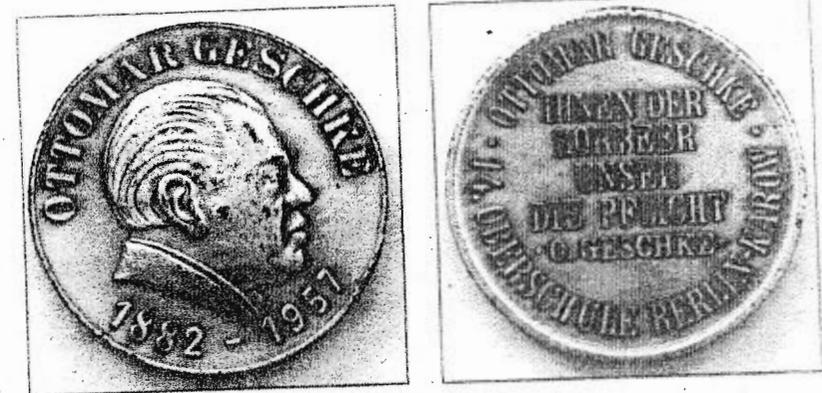
Ottomar Geschke zum 100. Geburtstag

Wie wichtig Bildung ist, wird uns täglich vor Augen geführt. Ohne Bildung kaum Chancen im Berufsleben – eine Erkenntnis, die sich in diesen kurzen Satz fassen lässt: Zur Bildungsvermittlung gehören gut ausgestattete Schulen mit motivierten Lehrern in einem Umfeld, in dem sich Lust am Lernen mit dem Wollen nach Erkenntnis der Welt paaren. Die Schulzeit prägt unsere Kindheit und Jugend und bereitet das Fundament für das spätere Berufsleben. Dies allein sollte bewirken, sich ab und an seiner alten Schule zu erinnern, in unserem Fall mit Hilfe der Numismatik.

Aus Karow liegt dafür eine Medaille der damaligen 14. Oberschule „Ottomar Geschke“ vor. Zwar zeigt die Medaille keine Jahreszahl, aber es ist bekannt, dass sie 1982 geprägt wurde. Die Medaille entwarf Thomas Wernicke, ein Lehrer der Schule, und wurde in der Firma PRÄWEMA in Markneukirchen in Sachsen hergestellt. Sie hat einen Durchmesser von 50 mm und besteht aus versilberter Bronze. Sie stellt eine Erinnerungs- und Ehrenmedaille der 14. Oberschule Karow dar. Erinnerung deshalb, weil die auf der Medaille abgebildete Person, Ottomar Geschke, mit seinem 100. Geburtstag im Jahr 1982 gewürdigt wird und Leistungsmedaille, weil sie für gute Leistungen verliehen wurde.

Solche Schulmedaillen haben haben in Deutschland eine

lange Tradition. Bereits aus dem 16. Jahrhundert sind entsprechende Exponate bekannt. In unserer Region gibt es lediglich Ausgaben des Pankower Rosa-Luxemburg-Gymnasiums zu den Abitur-Feiern ab 1996 und aus dem damaligen Stadtbezirk Weißensee von der Pestalozzi-Schule aus den 1970er Jahren. Eine kleine Medaille als Erinnerungsmal zum erfolgreichen Schulabschluss sollte man jedem Jugendlichen mit auf den weiteren Lebensweg geben.



Rechte Abb./Mitte: Appell Ottomar Geschkes auf der ersten antifaschistischen Kundgebung nach Kriegsende in Berlin

Ein Blick zurück. Das Schulwesen in Karow gestaltete sich vergleichbar wie in vielen Dörfern des preußischen Staates. Von einem Schulunterricht, wenn auch auf niedrigstem Niveau, kann man in Karow seit dem 17. Jahrhundert ausgehen. Die allgemeine Schulpflicht wurde 1717 in Preußen eingeführt und ganz langsam verbesserten sich die Umstände der Bildungsvermittlung. 1819 kam der erste am Potsdamer Lehrerseminar ausgebildete Lehrer nach Karow. 1881 wurde ein Schulgebäude neben der Kirche erbaut, zunächst einstöckig,

ab 1907 auf zwei Stockwerke erhöht. In dieser Form kann man noch heute das Gebäude bewundern.

In der zweiten Hälfte der 1930er wurde auf Grund immer weiter steigender Schülerzahlen an der Bahnhofstraße ein großer Schulneubau errichtet, mit der Bezeichnung 14. Volksschule und nach dem Krieg 14. Grundschule. Hier wurden die Kinder von der 1. bis zur 8. Klasse unterrichtet. Später wurde die Schule zur allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule mit den Klassen 1 bis 10. Sie erhielt 1974 den Ehrennamen Ottomar Geschke.

Das alte Schulgebäude neben der Kirche wurde noch in den 1950er Jahren als Schulgebäude für die Klassen 1 bis 4 genutzt und fungierte als Teilbereich der 14. Grundschule.

Nach der Wende etablierte sich die 14. Oberschule unter den neuen Gegebenheiten als (14.) Grundschule Alt-Karow mit den Klassen 1 bis 6. Der Ehrenname Ottomar Geschke wurde aus mir unverständlichen Gründen getilgt.

Ottomar Geschke, der auf der Medaille abgebildet ist, lebte von 1882 bis 1957. Er wurde in Fürstenberg/Spree in einer Arbeiter-Familie geboren und erlernte den Beruf eines Schlossers, den er in verschiedenen Betrieben in Fürstenwalde und Berlin ausübte. 1910 trat er der SPD bei, 1917 der USPD und 1919 der KPD. 1916 musste er als Soldat in den 1. Weltkrieg ziehen, erlitt eine Verwundung und wurde als dienstuntauglich Ende 1917 in den Eisenbahnwerkstätten in der Revaler Straße im Bezirk Friedrichshain zwangsverpflichtet. Im Juni 1919 wurde er wegen Beteiligung an den Revolutionskämpfen von den Noske-

Truppen verhaftet und blieb bis November 1919 inhaftiert. Seine politische Arbeit in der USPD und dann in der KPD sowie in den Gewerkschaften führten ihn 1924 für die KPD als Abgeordneter in den Reichstag. 1933 von den Faschisten verhaftet, durchlitt er das Martyrium Zuchthaus und verschiedene Konzentrationslager. Sein Engagement für die Arbeiterbewegung konnten die Faschisten dennoch nicht brechen.

Sofort nach seiner Befreiung, noch im Mai 1945, stellte er sich dem Neubeginn zur Verfügung. Er wurde von der sowjetischen Stadtkommandantur am 9. Mai in das Amt eines Stadtrats für Sozialwesen eingesetzt. Am 3. Juni 1945 übernahm er außerdem den Vorsitz im Hauptausschuss der Opfer des Faschismus (OdF) und parallel dazu die Direktion der Versicherungsanstalt Berlin. Nach den Berliner Wahlen im Oktober 1946 verlor er sein Amt als Stadtrat. Es folgten verschiedene Aufgaben in der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN), der Nachfolgeorganisation der OdF. Als einer der stellvertretenden Stadtverordnetenvorsteher Berlins erlebte er 1948 die Teilung der Stadt. In der 1949 gegründeten DDR zog er als Vertreter der VVN in die Volkskammer ein. Auf dem Weg nach München zur Teilnahme an einem Kongress der VVN der BRD verstarb er am 17. Mai 1957.

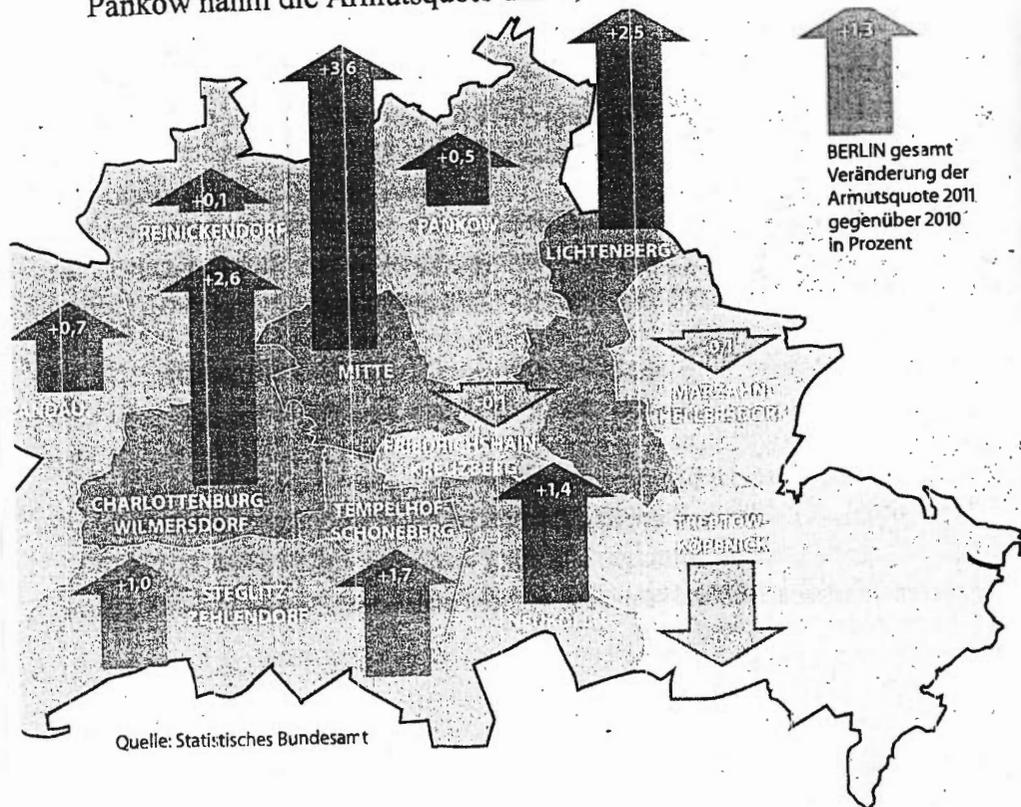
An dieser Stelle konnten nur die wichtigsten Stationen seines Lebens genannt werden. Eine umfangreiche Biographie hat Hans Maur in seiner Schriftenreihe zur Karower Geschichte „Karower Persönlichkeiten – Abgeordnete des Deutschen Reichstages“, Berlin 2003, veröffentlicht.

Klaus Priese

*(Klaus Priese. Eine Karower Schulmedaille.
Bucher Bote, April 2013.)*

Der Berliner Armutsatlas 2011 Armut steigt weiter an

Das Risiko zu verarmen, ist in Berlin 2011 so schnell gestiegen, wie nirgendwo in Deutschland. Wie das Statistische Bundesamt meldete, waren vergangenes Jahr 21,1 Prozent der Berliner von Armut bedroht; 2006 waren es 13,3 %. Die Bundesregierung steuerte mit Anhebung des monatlichen Regelsatzes für Hartz-IV-Empfänger um geringfügige 8 Euro auf 382 Euro, was keineswegs das Armutsrisiko mindert. Im Stadtbezirk Pankow nahm die Armutsquote um 0,5 Prozent zu.



Tornado über Karow Sommers Anfang im vergangenen Jahr

Zunehmend wird auch in unseren Breiten der Begriff „Tornado“ strapaziert. Ob nun Tornados, Wirbelsturm oder schlicht Windhose – fest steht, dass das, was in der Nacht vom Freitag, dem 29., zum Sonnabend, dem 30. Juni (2012), über die Mieter auf dem Areal an der Pankgrafen-/Ecke Bucher Straße in Karow hereinbrach, weit über einen gewöhnlichen Gewittersturm hinausging. 100 Jahre alte Bäume knickten wie Strohhalme, ganze Dächer machten sich selbständig, abgerissene Laten flogen 200 m durch die Luft und schossen mit voller Wucht in die Scheiben parkender Automobile.

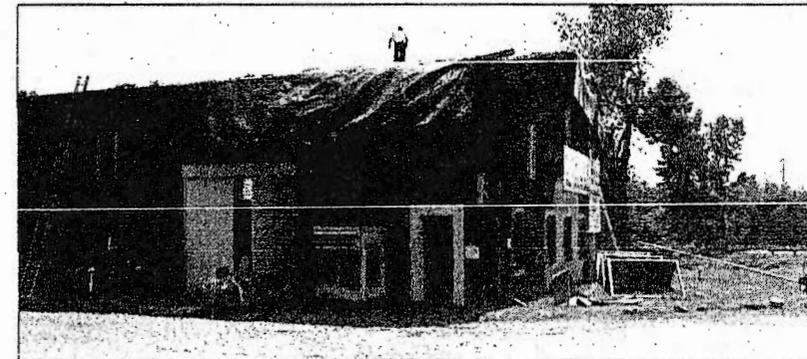
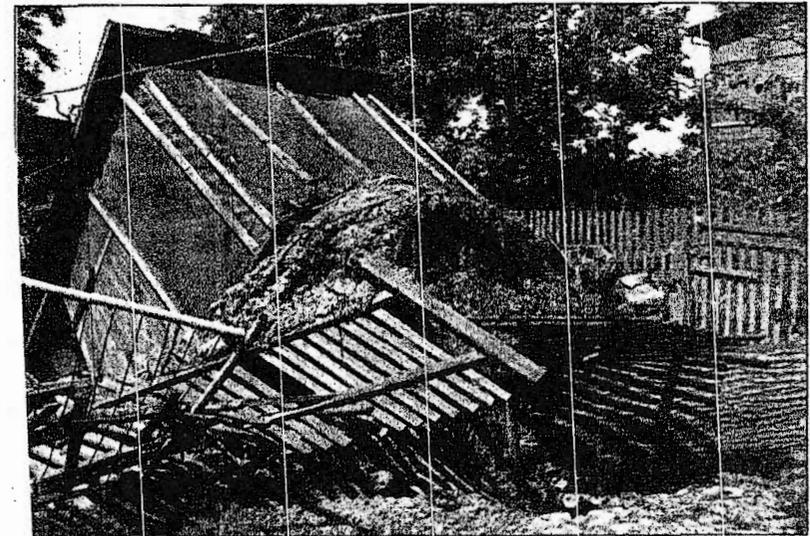
Aus Westen kommend, zog die gigantischen Windhose nur knapp nördlich an Buchholz vorbei, kreuzte die B 109, um dann auf dem freien Feld in Richtung Karow erneut Energie zu tanken. Den Anwohnern Ecke Pankgrafenstraße blieb keine Zeit, ihr Hab und Gut, geschweige denn sich selbst in Sicherheit zu bringen.

Die 12-jährige Jasmin schrie vor Entsetzen auf, wollte ihrer Mutter folgen, die ein paar Minuten zuvor ins Haus gegangen war. Zum Glück hielt der Vater das Mädchen davon ab, denn der Sturm tobte in diesem Augenblick genau über ihren Köpfen. Vater und Tochter verharrten in der kleinen Gartenlaube, in der die Familie bis dahin den lauen Früh-

sommerabend genoss. Die knapp 10 Meter bis zum Haus waren erfüllt von einer undurchsichtigen Wand aus wirbelndem Staub, Regen, Grasbüscheln und tausenden Fetzen von Irgendwas. Nur wenige Meter neben der Laube krachten die Akazien-Bäume zu Boden und verwandelten den gepflegten Garten in ein Trümmerfeld. Gartenzaun, Sandkasten, Spielzeug – alles wurde unter den herabfallenden Holzmassen zermalmt.

Im Innern der Wohnquartiere machte sich der Wirbelsturm derweil durch ein ohrenbetäubendes Surren bemerkbar. Die Häuserwände begannen zu vibrieren. Doppelglasfenster zitterten und drohten zu bersten. Durch den plötzlichen Unterdruck der äußeren Luftmassen verschwand von einer Sekunde zur anderen das Wasser mit einem saugenden Geräusch aus sämtlichen Toilettenbecken und Spülen; ein Phänomen, das man sonst nur aus Hurrikan-Gebieten kennt.

Ebenso schnell wie er über die kleine Ansiedlung hereinbrach, war der Wetter-Spuk wieder vorbei. Nach dem ersten Schock trauten sich die Mieter zögernd ins Freie. Noch immer wimmerten die Kinder. Auch Jasmin und ihr Vater verließen nun ihre Deckung in der Laube, die wie durch ein Wunder unversehrt geblieben war. Das Kind rannte sofort ins Haus zur Mutter, während der Vater sich erst einmal fassungslos umsah. Am Nachmittag hatte er vier Autofelgen dicht am Haus, direkt neben der Eingangstür aufgestapelt. Jetzt waren die Felgen tatsächlich verschwunden. Der Sturm hatte sie einfach mit sich gerissen und im Garten verteilt. Eine fand sich erst rund 30 m entfernt auf dem Kopfsteinpflaster des Hofes wieder. Nicht auszudenken, wenn das Kind bei dem Versuch ins Haus zu gelangen, in diesen Wirbel geraten wäre!



Noch in der Nacht suchten die Anwohner Hilfe. Erste Telefonate mit der Vermietungsgesellschaft Gesobau verliefen unbefriedigend. Die dortige Nachtbereitschaft schien komplett überfordert, versuchte die Menschen auf den kommenden Werktag zu vertrösten. Der Ernst der Lage wurde augenscheinlich unterschätzt. Da große Teile der Dächer dem Sturm zum Opfer gefallen waren, regnete es jetzt wortwörtlich in die Zimmer. Nicht nur die Dachkonstruktion war somit akut in Gefahr, sondern die gesamte Bausubstanz.

Fassungslos standen auch die Mitarbeiter des THW und die Einsatzkräfte der Feuerwehr dem Chaos gegenüber. Nach Anbruch des Tages war das ganze Ausmaß der Verwüstung sichtbar. Die Bucher Straße wurde für den Verkehr gesperrt, um den Einsatzfahrzeugen ein ungehindertes Agieren zu ermöglichen.

Nach den anfänglichen Kommunikationsschwierigkeiten reagierte nun auch die Gesobau mit der gebotenen Schnelligkeit. Noch am Vormittag machte man sich ein Bild von der Lage und versprach allen betroffenen Mietern zügige Hilfe. Versicherungsfachleute, Bausachverständige, Dachdeckerfirmen – sie alle begaben sich an den Ort der Katastrophe, um die ersten Maßnahmen abzustimmen. Schnell wurde klar, dass einige Wohnungen als unbewohnbar einzustufen sind. Innerhalb kurzer Zeit wurde den Mietern angemessene Ersatzunterkünfte zur Verfügung gestellt. Auch Jasmin und ihre Eltern müssen für die Dauer der Rekonstruktionsarbeiten auf ihre gewohnten vier Wände verzichten. Angesichts all der schweren Sachschäden ist es fast unglaublich, dass wenigstens keiner der Anwohner körperlich zu Schaden kam. *Jörg-Peter Malke*

*(J.-P. Malke: Tornado über Karow.
Bucher Bote, August 2012.)*

Abschied aus Neu-Karow

Wolfgang Horn – 15 Jahre im Interesse der Anwohner

Einer der rührigsten Karower verabschiedet(e) sich aus seiner bisherigen Wirkungsstätte. Wolfgang Horn war 15 Jahre lang ehrenamtlich Vorsitzender der Bürgervertretung „Einwohnerinitiative Neu-Karow“. Nun gibt er den Staffelstab an Beate Valeske.



Beate
Valeske (l.),
neue Vor-
sitzende des
„Kiezaktivs
Neu-Karow“
u. Wolfgang
Horn

Diese engagierte sich in den vergangenen Jahren bereits in der Einwohnerinitiative. Unter dem neuen Namen „Kiezaktiv Neu-Karow“ wird sie gemeinsam mit ihren Mitstreitern weiterhin für die Interessen der Bewohner des Karower Neubaugebietes kämpfen. „Geboren“ wurde die Einwohnerinitiative aus der Idee heraus, die in einer neuen Siedlung auftretenden Probleme aufzuzeigen und nach Lösungen zu suchen,

erinnert sich Wolfgang Horn. Von Anfang an waren und sind es vor allem Infrastrukturprobleme, denen sich die Einwohnerinitiative annimmt.

So engagierte sich Horn beispielsweise erfolgreich dafür, dass Karow besser und effektiver mit Bussen erschlossen wird. Ein Thema, das die Bürgervertretung über viele Jahre begleitete: Der zweite Ausgang für den S-Bahnhof Karow. Im Neubaugebiet wohnten bereits 11 000 Menschen. Viele von ihnen fahren mit der S-Bahn zur Arbeit ins Stadtzentrum. Jahrelang gab es zum Bahnhof aber nur einen Zugang. Dieser war nur über einen schmalen Fußweg zu erreichen. Beharrlich mahnte Horn immer wieder den Bau eines zweiten Ausgangs an. Er führte unzählige Gespräche mit Verantwortlichen. 2010 konnte der sogenannte Nordausgang endlich eröffnet werden.

Ein weiteres Thema ist der Erhalt der Stadtteilbibliothek Karow in der Achillesstraße 77. Diese sollte 2008 geschlossen werden. Die Einwohnerinitiative organisierte den Protest. Es wurde erreicht, dass die Bibliothek als Filiale der Stadtbibliothek Buch weitergeführt wird. Im Frühjahr 2012 stand die Existenz der Bibliothek erneut zur Debatte. Auch dieses Mal machte sich die Einwohnerinitiative mit Erfolg für den Erhalt der Bibliothek stark.

Nicht immer zeitigten die Proteste der Karower allerdings Erfolg. Als die Postbank 2011 die Schließung ihrer Filiale an der Achillesstraße beschloss, organisierte die Initiative eine Unterschriftenaktion. Schließlich handelte es sich um das letzte noch erhalten gebliebene Geldinstitut im Ortsteil. Es wurden zwar knapp 900 Unterschriften gesammelt und an den Vorstand des Unternehmens geschickt, doch mit dem

Verweis auf wirtschaftliche Gründe schloss die Postbank trotzdem ihre Filiale.

Eine der letzten Aktionen, die sich Wolfgang Horn in Karow auf die Fahnen geschrieben hatte, war die Verschönerung des Tunnels am S-Bahn-Nordausgang. Damit Oberschüler die Wände mit Graffiti gestalten können, führte er Gespräche mit der Deutschen Bahn AG, der Niederbarnimer Eisenbahn AG und anderen, um die notwendigen Genehmigungen sowie Spenden zu akquirieren. Kürzlich konnten die Graffiti-Kunstwerke eingeweiht werden.

Wolfgang Horn ist inzwischen nach Hohenschönhausen ins Ostseevierviertel gezogen. Deshalb gibt der 72-Jährige seine Aufgabe als Vorsitzender der Einwohnerinitiative an Beate Valeske weiter. Er wird sich allerdings noch einer letzten „Restarbeit“ in Karow widmen. Im kommenden Frühjahr soll noch der Treppenaufgang vom Tunnel zum Bahnhof von jungen Leuten mit Graffiti verschönert werden. „Diese Sache werde ich noch begleiten“, verspricht Horn.

Bernd Wähler

(BW: Abschied aus Neu-Karow.
Berliner Woche, Ausgabe Weißensee, 9. Januar 2013.)

In der Kita Busonistraße Ehrenamt im Familienzentrum

Zuerst ging Nicole Lange mit ihrem Sohn in die Kita Busonistraße 145 zu einer Eltern-Kind-Krabbelgruppe, dann schnupperte sie beim Elternfrühstück rein und beschloss schließlich, ehrenamtlich beim Elterncafé mitzumachen. Die gelernte Hotelfachfrau fand Gefallen an dieser Art der aktiven Unterstützung und baute mit anderen eine Gruppe von Frauen auf, die mehr tun wollten, als nur ihre Kinder abzugeben. Seit 2007 trägt dieses Engagement im Familienzentrum Busonistraße Früchte. Viele neue Angebote haben die Ehrenamtlichen angestossen: den Spielenachmittag mit Senioren aus dem Turm, das Elternkochen mit Jessica und Köchin Ingelore oder den Baby-Fun-Kurs für junge Eltern mit Nachwuchs von 0 bis 18 Monaten.

Bald merkte Nicole Lange, dass sie auch andere Hobbys im Familienzentrum anbringen konnte, zum Beispiel grafische Ideen umzusetzen. Seither entwirft sie mit großer Begeisterung Plakate für Veranstaltungen in der Busonistraße. Der gute Zweck steht bei allem im Vordergrund. So kam in der Gruppe der ehrenamtlichen Eltern auch die Idee auf, eine Art Prominentenkochen zu veranstalten. Bei den Festen im Stadtteil ist man stets mit einem Info-Stand vertreten. Mit dem Turm, dem K 14 und SEHstern e.V. wird eine enge Kooperation gepflegt.

Das neueste Projekt ist der Baby-Fun-Kurs. Im Sommer treffen sich wieder Eltern mit ihren Sprösslingen. Nicole Lange hat für dieses Angebot sogar eine spezielle Weiterbildung besucht. „Wir wollen den jungen Eltern Mut machen und ihnen in diesem Lebensabschnitt helfen“, sagt sie.

Ärzte kämpften vergebens Baby starb nach schweren Misshandlungen

Mit dieser Überschrift berichteten wir bereits in den Karower Geschichten XV/2012 über den ungeheuerlichen Vorfall. Inzwischen mußte sich der Vater des Kindes vor dem Berliner Landgericht verantworten. Der Deutschen Presse-Agentur (dpa) vom 12. September 2012 entnahmen wir den nächststehenden Bericht:

Ein Vater, der sein Baby massiv misshandelt haben soll, hat eine Verantwortung für dessen Tod bestritten. „Ich bin unschuldig“, erklärte der Angestellte zu Beginn des Prozesses vor dem Berliner Landgericht am (gestrigen) Dienstag. Die Staatsanwaltschaft hingegen wirft dem Angeklagten Körperverletzung mit Todesfolge durch rohe Misshandlungen seiner wehrlosen Tochter in der Wohnung der Familie im Stadtteil Pankow vor.

Der Vater soll das Mädchen am 19. oder 20. März geschlagen, geschüttelt und gegen einen harten Gegenstand oder eine Wand gestoßen haben, lautet die Beschuldigung. Der 42-Jährige widersprach: „Ich weiß schlicht nicht, was passierte.“ Das Baby, sein Wunschkind, habe er röchelnd im Bett vorgefunden. Gemeinsam mit der Kindesmutter habe er das Mädchen ins Krankenhaus gebracht.

Das fünf Monate alte Baby konnte trotz mehrerer Operationen nicht gerettet werden. Durch die Schläge hatte der Säugling Schädelbruch und Hirnschwellungen erlitten. Gegen die Mutter besteht nach Angaben von Gerichtssprecher Tobias Kaehne kein Tatverdacht. Sie sitzt als Nebenklägerin im Prozess und soll am

nächsten Prozesstag vernommen werden.

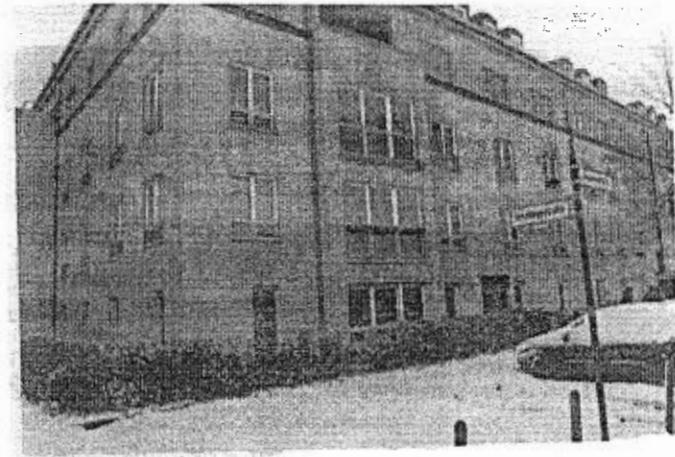
Der Angestellte betonte, er sei der stolzeste Vater der Welt gewesen. Er sei sicher unerfahren gewesen und habe nicht alles richtig gemacht, aber er habe alles getan, um seine damalige Frau und das Mädchen glücklich zu machen. „Ich habe das Baby nie geschüttelt und geschlagen“, wehrte sich der Mann gegen die Anschuldigungen.

Erneuter Kindermord Mutter erstickte ihr Neugeborenes

Familiendramatik. Eine 23 Jahre alte Frau steht im Verdacht, ihren neugeborenen Sohn in der Wohnung ihrer Eltern getötet zu haben. Sie wurde zunächst einen Tag lang im Krankenhaus behandelt, am Dienstag wurde gegen sie Haftbefehl wegen Totschlags erlassen.

Nach bisherigen Erkenntnissen hatte Julia K. am Montag gegen 5 Uhr den Jungen in der Wohnung ihrer Eltern an der Beerbaumstraße in Karow zur Welt gebracht. Die Eltern entdeckten ihre Tochter und das Baby und informierten Polizei und Feuerwehr. Alle Reanimationsversuche der Notarztwagenbesatzung blieben erfolglos, das Kind war tot. Die 23-Jährige

wurde festgenommen. Erste ärztliche Untersuchungen ergaben schnell, dass der Säugling bei der Geburt gelebt hatte. Eine Obduktion wurde angeordnet, um die genaue Todesursache zu klären. Am Dienstagnachmittag gab die Polizei schließlich bekannt, dass der kleine Junge erstickt wurde.



Beerbaumstraße

Familie ahnungslos

Die 7. Mordkommission hat den Fall übernommen. In einer ersten Vernehmung räumte Julia K. die Tötung des Neugeborenen ein. Laut offiziellen Angaben werde das Motiv für die Tat „in der persönlichen Überforderung der jungen Frau zu suchen sein“. Bisher sieht es danach aus, dass sowohl die Schwangerschaft als auch die Geburt in ihrem persönlichen Umfeld unbemerkt blieben. Einem Ermittler zufolge gibt es immer wieder Fälle, in denen selbst engste Angehörige von einer Schwangerschaft nichts mit-

bekommen, weil die werdende Mütter wegen ihres Körperbaus kaum einen dicken Bauch bekommt. Oder bereits eine erhebliche Leibesfülle hat und die Schwangerschaft deshalb nicht auffällt.

Nach Informationen dieser Zeitung lebt Julia K. immer noch bei ihren (deutschstämmigen) Eltern (aus Rußland) in einer Dreizimmer-Wohnung im vierten Stockwerk. Sie hat eine Schwester, die bereits ausgezogen sein soll. Julia K. soll nach einem guten Abitur mit dem Studium (an der Hochschule in Lichtenberg) begonnen haben. Das Umfeld wird Ermittlern als gutbürgerlich beschrieben, die Mutter soll ein gut laufendes Textilgeschäft betreiben. In der Nachbarschaft leben viele Familien mit Kindern. Dort löste die Tat tiefe Traurigkeit und Betroffenheit aus. „Auch wenn die junge Mutter absolut verzweifelt gewesen sein soll, so hätte doch das Kind nicht sterben müssen“, sagte ein Anwohner. „Sie hätte das Kind zu einem Krankenhaus mit einer Babyklappe bringen können, wo es professionell versorgt worden wäre. So wurde ihm die Chance auf Leben genommen.“

Jetzt versuchen Beamte der 7. Mordkommission, die Identität des Vaters zu ermitteln. Bis Redaktionsschluss war diese noch nicht bekannt. Fest steht bislang lediglich, dass er nach einer Beziehung mit der jungen Frau nicht mehr mit ihr zusammen war. Nach Angaben eines Beamten ist es daher durchaus möglich, dass auch der Mann nichts von der Schwangerschaft wusste. Hinweise dazu nimmt jede Polizeidienststelle entgegen.

Kritik nach Fall im September

Erst im September hatte der Tod eines Säuglings (in Karow) Berlin erschüttert (siehe hierzu: Karower Ge-

schichten XV/2012). Ein 17 Jahre alter Vater hatte das sieben Monate alte Mädchen so sehr geschüttelt, dass es schwere Hirnverletzungen erlitten hatte und später im Krankenhaus verstorben ist. Die Mutter hatte in einem sozialen Wohnprojekt gelebt. Diese Zeitung hatte damals berichtet, dass sowohl Mitarbeiter der Einrichtung als auch das zuständige Jugendamt bereits im Vorfeld Hinweise auf Misshandlungen gehabt haben sollen. Zudem hätte der junge Mann das Kind deshalb nicht allein sehen oder in der Einrichtung übernachten dürfen. Gegen den 17-Jährigen wurde später Haftbefehl erlassen.

In der Folge gab Bildungssenatorin Sandra Scheeres (SPD) im Abgeordnetenhaus bekannt, dass zwei Mitarbeitern des Trägers gekündigt worden war. Die Politikerin kündigte darüber hinaus eine lückenlose Aufklärung des Falls an, in den auch das Jugendamt einbezogen war. Sie verwies auf das Netzwerk Kinderschutz, das gegründet worden sei, um solche Misshandlungsfälle mit Todesfolge von Kindern eigentlich zu verhindern. Es müsse dafür genutzt werden, zum Beispiel Ärzte und Betreuer weiter zu qualifizieren. Der Vorsitzende der Deutschen Kinderhilfe, Georg Ehrmann, hielt es in diesem Zusammenhang für zynisch, dass sich Berlin damit rühme, gut im Kinderschutz zu sein. Dafür sei nötig, dass die Behörden zunächst einmal ihre eigene Arbeit kritisch auf den Prüfstand stellen.

Michael Behrendt/Stefan Pletl

*(Mutter erstickt Neugeborenes, Berliner Morgenpost,
12. Dezember 2012.)*

Turmbahnhof Karow?

PRO und CONTRA im „Bucher Boten“

Der potentielle „Turmbahnhof Karow“, Projektbezeichnung für einen S- und Regionalzughaltepunkt mit Bahnsteigen an der Stettiner Bahn am Karower Kreuz, könnte seit mehr als einem Jahrzehnt ein viel diskutiertes Bauprojekt in Karow, Buch und Blankenburg und anderen Gemeinden entlang der Stettiner Bahn sein.

Könnte, ist es aber leider nicht. Aktuellere Berichte zur Thematik gibt es kaum. Ahnungslosigkeit und Ablehnung steigert die Bezeichnung „Turm“bahnhof noch, die zunächst Gedanken an eine dunkle Betonburg (wie der Berliner oder Stuttgarter Hauptbahnhof) weckt, obgleich lediglich sechs Bahnsteige an vorhandenen Strecken mitten im Grünland zwischen dem nördlichen Blankenburger und südlichem Karower Bebauungsrand entstehen würden. Der Haltepunkt mit Bahnsteigen auf zwei Ebenen ist exakt für den Bereich der Kreuzung von Stettiner Bahn und Außenring projektiert; es würde ein Haltepunkt für die S-Bahnlinie 2, die Regionalexpresslinie 5 (Stralsund/Schwedt – Hbf. – Elsterwerda) und die Regionalbahnlinie 20 (Templin – Oranienburg – Lichtenberg) eingerichtet werden.

Momentan herrscht Unklarheit über den Fortgang des Projektes: Die vorläufige Beerdigung der Pläne zur Errichtung eines Bahnhofs, bedingt durch die überraschende Beendigung des Planfeststellungsverfahrens zum zweigleisigen Ausbau der Stettiner Bahn im Bereich des Karower Kreuz-

zes durch die Deutsche Bahn AG wurde erst Anfang 2012 über Umwege publik. Anschließend bestellte das Land Berlin bei der Bahn das Bauverfahren zunächst wieder ab. Ein Zughaltepunkt im Karower Kreuz wäre bei weiterer Eingleisigkeit der Trasse von Gesundbrunnen nach Bernau im Bereich der Überführung des Berliner Außenringes auch nicht realisierbar, ohne die Fahrplanstabilität des Eisenbahnverkehrs insbesondere der Linien RE3 und RE5 massiv zu beeinträchtigen.

Es bleibt somit derzeit offen, ob und wann ein S- und Regionalbahnhof genau zwischen Blankenburg und Karow eingerichtet wird.

„BB“ bat Martin Kasztantowicz und Johannes Kraft um ihre Argumente für bzw. gegen das Bahnhofsprojekt.

Julia Meister



*Martin Kasztantowicz,
Sprecher der Landes-
Arbeitsgemeinschaft
Mobilität, B90/Grüne*

Eisenbahnstrecken und Bahnhöfe werden nicht für die nächsten Jahre, sondern für die kommenden Generationen gebaut. Selbst viele der vor 150 Jahren eröffneten Berliner Bahnstrecken sind noch heute in Betrieb. Insofern sollte ein Kreuzungsbahnhof Karower Kreuz langfristig gedacht werden und sich an den Bedürfnissen unserer Kinder- und Kindeskiner orientieren.

Nach den verkehrspolitischen Irrwegen der 1970er Jahre werden unsere Nachkommen sicherlich keine zubetonierte „autogerechte Stadt“ mehr wollen, sondern eine Metropole, die ein pulsierendes Leben, attraktive Wohn- und Arbeitsumgebungen, kulturelle Angebote und ein gesundes Stadtklima bieten. Darin wird auch das Auto einen Platz finden, aber der Straßenraum wird einen Teil seiner wertvollen Fläche für andere Verkehrsträger und für Gemeinschaftsflächen mit hoher Aufenthaltsqualität abgeben müssen.

Das wird natürlich nur funktionieren, wenn wir mehr Personen- und Güterverkehr von der Straße auf die Schiene verlagern. Die stetig steigenden Bahn-Fahrgastzahlen zeigen übrigens, dass diese Entwicklung zu einer umweltfreundlichen Metropole längst eingesetzt hat.

Ein gutes ÖPNV-Netz muss schnelle und bequeme Umsteigemöglichkeiten zwischen den Verkehrsträgern bieten. Eine Umsteigemöglichkeit an der Kreuzung zweier stark befahrenen Bahn-Trassen ist daher eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

Wer nur kurzfristige Rentabilität sieht, könnte bemängeln, dass dieser Bahnhof kein unmittelbares Einzugsgebiet hat. Umgekehrt bietet die umgebende Brache aber ein interessantes städtebauliches Entwicklungspotential, das auch wegen der Nähe zu zwei Autobahnen in Berlin einmalig ist. Die Baukosten eines Bahnhofs sind dort vergleichsweise gering.

Die Angst der Anwohner vor zunehmendem Bahnlärm ist verständlich aber unbegründet. Die Bahntechnik bietet selbst ohne ein Lärminderungspotenzial von bis zu 20 db und die Umstellung auf leise Züge ist bereits im Gange, wenn auch viel zu zögerlich. Wenn der Turmbahnhof in vielleicht 20 Jahren eröffnet wird, dürfte sich das Thema Bahnlärm weitgehend entspannt haben, daher wäre es unlauter, mit der Angst der Anwohner ein langfristig sinnvolles Infrastrukturprojekt verhindern zu wollen. Was bei der Lärm-Debatte auch gern vergessen wird; Ein einziger Güterzug ersetzt im Mittel 30 Lastkraftwagen, die an anderer Stelle ein vielfaches an Lärm und Gestank verursachen würden. Und jeder dieser Lkw nutzt den Fahrbahnbelag so stark ab wie 100 000 Pkw!



*Johannes Kraft,
Fraktionsvorsitzender
und verkehrspolitischer
Sprecher der CDU in
Der BVV Pankow*

Zunächst erscheint die Idee, einen Bahnhof an der Kreuzung zweier wichtiger Bahnstrecken zu errichten und diese damit zu verbinden, verlockend. Beschäftigt man sich jedoch intensiver und etwas weiträumiger mit der Thematik wird schnell klar, dass es eine deutlich bessere Lösung hinsichtlich der verkehrlichen Fragen und vor allem der Kosten gibt.

Der Turmbahnhof würde in einer Region ohne direkten Einzugsbereich entstehen und müsste über die schlecht ausgebaute und sehr schmale Boenkestraße (Karow) und Jungbornstraße (Blankenburg) erschlossen werden. Dies wäre mit einer massiver Zunahme des Autoverkehrs in diesen bislang ruhigen Straßen verbunden, in denen dann auch Busse verkehren würden. Auch das weitere Umfeld dieser Straßen wäre hierdurch betroffen, denn Pendler aus dem Umland würden höchstwahrscheinlich diesen Bahnhof nutzen, um in den Tarifbereich AB einzufahren.

Darüber hinaus ist der Berliner Außenring eine stark befahrene Hauptgüterstrecke. Bereits heute gibt es zahlreiche Beschwerden und Proteste gegen den Lärm an der Stettiner Bahn. Eine Verdichtung des Personenverkehrs durch den Turmbahnhof auf dieser Strecke würde zu einer weiteren Verlagerung der lärmenden Güterzüge in den Nachtstunden führen und vielen Menschen zusätzlich den Schlaf rauben.

An dieser Stelle sei auch mit einem immer wieder kolportierenden Gerücht aufgeräumt, der Turmbahnhof diene einer besseren Verbindung der nordöstlichen Region Berlins an den Flughafen BER in Schönefeld. Dies ist weder

von der Deutschen Bahn noch der Senatsverwaltung in den Planungen vorgesehen. Im Gegenteil, der zusätzliche Bahnhof würde in den Reisezeiten auf den S-Bahnlinien S2 und S25 verlängern und die Wiederinbetriebnahme der Stammstrecke der Heidekrautbahn wohl ausschließen.

Und auch die zu erwartenden Kosten von fast 13 Mio Euro für diesen „Bahnhof im Niemandsland“ sprechen gegen diese Lösung. Allein die Infrastrukturkosten für den Neu- und Umbau der Bahnbrücken und Unterführungen und die notwendige Busanbindung beliefen sich aufgrund der Lage auf über 3,7 Mio Euro.

Im Gegensatz hierzu wäre der alternative Ausbau des S-Bahnhofes Buch mit einem Regionalbahnhof deutlich günstiger und aus verkehrlicher Sicht sinnvoller. Denn die zentrale Lage in einem großen, auch mit dem öffentlichen Personennahverkehr gut erschlossenen Einzugsbereich und auch die kaum schlechteren Umsteigebeziehungen für die Ost-West- bzw. Nord-Süd-Linien sprechen eindeutig für diese Lösung.

Mieterforum in Aktion Hilfe für Mieter

Das Mieterforum Karow soll helfen, Probleme der Mieter auf den Tisch zu bringen. Der Mieterverein Karow hatte am 12. November (2012) zu einem Mieterforum in die Aula der Robert-Havemann-Schule eingeladen. Der Verein wurde im Januar 2009 gegründet und hat derzeit etwa 50 Mitglieder. Die Vorsitzende, Erika Klostermeier, und ihr Team setzen sich für die Menschen ein, wenn Probleme mit dem Vermieter auftreten. Sei es, dass eine Heizkostenabrechnung Unstimmigkeiten aufweist oder sich Schimmel in den Wohnungen gebildet hat. Bei anderen Anliegen, durch die es zu Differenzen zwischen Vermietern und Mietern kommt, finden die Menschen ebenfalls im Mieterverein Karow Hilfe.

Rund 70 Interessierte sind der Einladung zum Mieterforum gefolgt. Es fällt auf, dass hauptsächlich Interessierte in der Altersgruppe 55+ erscheinen. Klostermeier freut sich über jeden, bedauert aber, dass die jüngere Generation bei diesem Treffen nicht vertreten ist. Gerade junge Mütter und Väter gehören zu der Gruppe von Menschen, die sie anrufen und um Rat bitten, wenn es um Schimmel in der Wohnung geht. Sie sind besorgt um die Gesundheit ihrer Kinder.

Es wird im Verlauf der Diskussion deutlich, dass die Mieter mit der zögerlichen Reaktion der Vermieter häufig unzufrieden sind. Einige fühlen sich mit dem Schimmelproblem

alleine gelassen. Bedauerlicher Weise waren Vertreter der Wohnungsbaugesellschaften nicht anwesend. ... (Die) Immobilienverwaltungsgesellschaft allod bemerkt auf telefonische Nachfrage, „es ist unser Auftrag, die Bausubstanz zu schützen, selbstverständlich reagieren wir schnell auf solche Mieter-Anfragen“. Diese Aussage entspricht der Auskunft von Ulrich Kaliner von berlinovo Immobilien. Auch er bestätigt, dass die Bausubstanz begutachtet werde, und man in „eigenem Interesse zur Substanzwahrung den Meldungen der Mieter nachgehe.“



*Linken-Politikerin
Karin Lompscher
und Erika Klostermeier,
Vorsitzende
des Mietervereins,
standen Rede und
Antwort*

Ein wichtiges Thema der Versammlung sind die ständig steigenden Mieten. Die Siedlung Neu-Karow wurde 1997/1998 fertiggestellt. Das Land Berlin hatte in erheblichem Maße Subventionen geleistet, da es sich um „sozialen Wohnungsbau“ handelte. Es sollte für möglichst viele Menschen Wohnraum geschaffen werden. Als dann die Fördermittel gestrichen wurden, standen acht Immobilienfonds vor dem Aus. Dazu kam, dass sich der soziale Wohnungsbau nicht am Mietpiegel orientiert, sondern in einem solchen Fall eine Kostermiete gezahlt werden muss. Der Vermieter hat so das Recht, Zinsen und Verwaltungskosten für die Fremdmittel (Darle-

hen), Bewirtschafts-, Verwaltungskosten und andere Posten in die stark steigenden Mieten mit einzurechnen. Dadurch kommen die stark steigenden Mieten zustande.

Ein weiteres Thema der Diskussionsrunde war die schwächer werdende Infrastruktur in Karow. Läden schließen und es gibt weder eine Post, eine Bank oder einen Geldautomaten vor Ort. Die nächsten verfügbaren Einrichtungen dieser Art befinden sich in Buch. Besonders für die älteren Menschen sei dies eine unzumutbare Belastung.

Karin Lompscher (DIE LINKE) stand den Bürgern Rede und Antwort, die geladene SPD-Vertreterin Iris Spranger hatte abgesagt. Erika Klostermeier wies darauf hin. „die Versammlung ist nicht dazu da, Krawall zu machen, sondern in sachlicher Weise die Probleme zu diskutieren“. Eine jüngere Teilnehmerin Allerdings beschied, „wir verstehen die Veranstaltung nicht, jeder kämpft vor sich hin“.

Carola Lymants

*(Carola Lymants: Karower Mieter in Not.
Bucher Bote, Dezember 2012.)*

Buttons aus Karow Aus der Sammlerecke

Klaus Priebe stellte in seiner Reihe „Numismatik & Phaleristik“ im Bucher Boten, Märzangabe 2012, einige Buttons vor, wie sie in Karow von Schulen, Vereinen und Stiftungen herausgegeben werden. Button(s) (engl. Knopf) bestehen seit den 70ziger Jahren. Sie lösten die bis dahin gängigen emailierten Metallabzeichen ab.



ABB.: SAMMLUNG KLAUS PRIEBE

„Berlin säuft ab“ – Karow ebenso Hohe Wasserstände in Siedlungsgebieten

Säuft Berlin wirklich ab, wie es der Titel eines Forums mit 120 Bürgern in Karow ausdrückte? Dass in der Tendenz seit zwei Jahrzehnten das Grundwasser kräftig steigt, ist unstrittig. Immerhin regional bis zu einem Meter. In Siedlungsgebieten zwischen Pankow und Spandau, darunter in Mitte, Köpenick, Biesdorf, Kaulsdorf und Mahlsdorf, Lichtenberg, Friedrichshain, markant in der Warschauer Straße, Staaken, Tegel, Heiligensee und anderswo füllen sich von Zeit zu Zeit die Keller. Der Verband Deutscher Grundstücksnutzer (VDGN) spricht von zehntausenden betroffenen Bürgern.

Ursachen gibt es viele. Sporbemühungen wegen hoher Preise sowie optimierte Waschmaschinen und Geschirrspüler führten zu einem geringeren Verbrauch von Trinkwasser in Haushalten. Auch weil Industriebetriebe abwanderten oder, wie vornehmlich im Ostteil der Stadt, zur Brache gemacht wurden, sank der Bedarf. Seit 1990 hat sich deswegen die Förderung nahezu halbiert. Und wo weniger Wasser benötigt wird, steigen zwangsläufig die Pegel. Natürlich tun auch Turbulenzen im Klima das ihre. Es kommt häufiger zu heftigen Niederschlägen.

Die Probleme sind der Politik durchaus geläufig. Immerhin wurden 24,4 Millionen Euro bereitgestellt, damit im Gebäude des Bundesrates trockenen Fußes abgestimmt werden kann.

Der Bürger allerdings sehe sich mit ähnlichen Sorgen allein gelassen, auch Wohnungsgesellschaften, Gewerbetreibende, so der VDBG-Präsident Peter Ohm. Regina Kittler, für die Linkspartei im Abgeordnetenhaus, informierte über einen Umdenkungsprozess in ihrer Fraktion. Noch in Regierungsverantwortung glaubte man, allein der Bauherr, nicht der Staat oder irgendein anderer sei für den Umgang mit hohem Grundwasser zuständig. Dies sehe man nun nicht mehr so. Nur wer wider besseren Wissens gegenüber hydrogeologischen Gegebenheiten gebaut und sich unzureichend gesichert habe, trage selbst Verantwortung. Sie sehe Land und Bund zuständig, ebenso die EU, die sich ja um die Nöte der Regionen kümmere. Hat sich der Senat mal informiert, ob Zuschüsse beantragt werden könnten? Kittler forderte Beratungsstellen für Betroffene.

Trotz still ruhenden Sees in dieser Sache bekennt sich der CDU-Abgeordnete Dr. Hans-Christian Hausmann zu der mit der SPD verabredeten Passage im Koalitionsvertrag, nach der eine „stadtweite Grundwasserversteuerung lückenlos“ zu betreiben sei, und zwar mit dem Ziel „siedlungsverträgliche Grundwasserstände für Gebäude zu erreichen“. Bisher hapere es aber am Koalitionspartner, der die zuständige Senatsverwaltung leite und noch überzeugt werden müsse. Seitens der SPD war trotz mehrfacher Einladung kein Vertreter zum Forum gekommen. Hausmann: Es sollten Gesetzesänderungen her, damit mehr Wasser gefördert und somit verbraucht werden kann, u.a. dann sanken die Pegel, die nach gängiger Norm bei 2,50 Meter unter der Erdoberfläche liegen dürfen. Derzeit sind 13 Wasserwerke geschlossen, weil die Förderung an den zu erwartenden Verbrauch gesetzlich gekoppelt ist.

Pankows Grünen-Stadtrat Holger Kirchner plädierte für eine gesamtberlinische Lösung. Im Zweifel müssten halt Wasserwerfer eingesetzt werden, spöttelte er und fügte an: Sinnvoll wäre es, nicht auf irgendwas und irgendwen zu warten, sondern die Lage regional zu prüfen und mit entsprechenden einzelnen Projekten am Ort umzusetzen, was möglich sei.

In der Debatte machten nicht wenige Bürger ihren Sorgen Luft. Niemand habe beim Hausbau vor 100 oder 30 Jahren wissen können, wie sich die Grundwasserlage von heute darstellen würde. Auch seien seit 1990 die Abwassersysteme verrottet, Vorfluter abgeschafft worden, Gräben zugewachsen, Marode Pumpstationen müssten instand gesetzt werden. Alles in allem blieb man misstrauisch: Die Politik wolle sich offenkundig des Problems gar nicht annehmen oder sei nicht fähig dazu, hieß es. Und Geld sei auch nicht da.

Rainer Funke

(Rainer Funke: „Berlin säuft ab“. Bürger und Politiker debattierten über hohe Wasserstände in Siedlungsgebieten. neues deutschland, 15. April 2013; siehe auch: Julia Meister: Keller unter Wasser. Forum zum Schichtenwasser-Problem in Blankenburg, Karow und Buch. Bucher Bote, Mai 2013.)

Aus Schlecker wurde HautNah Neuanfang in die Selbständigkeit

Wie kam es eigentlich dazu, dass Mandy, Manuela und Dajana eine Drogerie gründen?

Nachdem Anfang 2012 bereits zahlreiche Filialen in einem ersten Schritt der Insolvenz von Schlecker zum Opfer fielen, wurden auch ursprünglich die für den Fortbetrieb angeordneten Märkte im Frühsommer 2012 geschlossen. Eine Rettung der Drogeriemarkt-Kette Schlecker schlug fehl und so folgte für Schlecker und bundesweit 20 000 Mitarbeiterinnen das endgültige Aus.

„Eine zielführende Unterstützung während und nach dieser durch die Gewerkschaft verdi, den Schlecker Betriebsräten aber auch der Politik war in keiner Weise spürbar.“ So lautet das Fazit der Mehrzahl von Ex-Schleckerfrauen. Noch heute – ein Jahr nach dem Aus – suchen die Hälfte der betroffenen Frauen gemäß aktuellen Informationen weiterhin nach einer beruflichen Perspektive. Nur wenige Frauen sind in neuen Jobs untergekommen, sitzen wie in einem konkreten Beispiel bei Aldi an der Kasse. Den mutigen Schritt in die Selbständigkeit mit einem eigenen „Unternehmen“ haben nur sehr wenige dieser Frauen wirklich gewagt.

Im Sommer 2012 hatten Mandy und ihre Kolleginnen den Verlust ihres Arbeitsplatzes noch längst nicht verdaut. Es entstand an einem Abend zwischen Mandy L(anz) und Stephan F(riedrich) eine vorsichtige Idee der Gründung einer eigenen Drogerie. „Diverse Gespräche und Reaktionen hierauf ermutigten uns, dieses

Vorhaben in die Tat umzusetzen. Mit den gefertigten 15 Seiten Businessplan wurden wir von unserer Hausbank jedoch erst einmal nur belächelt. Erhielten aber die Chance zum Nachbessern. Es musste eine Unterstützung herbei und ich traf dabei auf Frank Marggraf, Unternehmens- und Gründungsberater, ansässig in Karow“, erinnert sich Stephan F. und heutiger Inhaber des HAUTNAH.

Bereits Ende Juli 2012 startete die Zusammenarbeit zwischen Stephan Friedrich und Unternehmens- und Gründungsberater Frank Marggraf. Ziel war die Erstellung eines nunmehr qualifizierten Businessplans, der den Anforderungen der Bank sicher entspricht. Ausgangssituation und Rahmenbedingungen wurden bewertet, Werte ermittelt und Daten erhoben, das strukturierte Vorgehen dem Team dargelegt, Teilaufgaben und Zulieferungen für die Erstellung des Businessplanes stetig definiert und eingearbeitet.

Anfang September 2012 wurde dann in einem erneuten gemeinsamen Banktermin der fertige und 60 Seiten umfassende Businessplan übergeben. Es folgten ab hier die Prüfungen durch Hausbank, IBB und Bürgerschaftsbank. Nach einer langen Zeit der Ungewissheit konnten die Gründungswilligen am 27.12.2012 endlich aufatmen. „Nach endgültiger Finanzierungszusage und Vertragsvorbereitung kam es zur Unterzeichnung der Kreditverträge. Das für die Projektumsetzung dringend benötigte Kapital ließ dabei letztlich noch bis Mitte Januar auf sich warten. Somit war unser ursprünglich für Februar gesetzter Eröffnungstermin nicht mehr zu halten!“ so Stephan F.

Im Januar 2013 konnten nunmehr die erforderlichen Verträge mit Allod und dem Großlieferanten abgeschlossen werden.

Das starke (Frauen)Team



Dajana (l.) lernte ursprünglich bei der Post und arbeitete bereits seit 1999 als Verkäuferin bei Schlecker.

Manuela (m.) ist ursprünglich gelernte Bauzeichnerin und arbeitete für Schlecker seit 1998. Sie hatte bei Schlecker Achillesstraße die Marktleitung und wird im Team ihre Kompetenzen auch weiterhin einbringen.

Mandy (r.) ist seit 2001 Verkäuferin bei Schlecker gewesen und Kauffrau im Einzelhandel. Sie ist glücklich, dass sie zusammen mit ihrem langjährigen Lebenspartner und HAUTNAH-Inhaber Stephan Friedrich die Gründungsidee verwirklicht bekam. Mandy trägt die betriebliche Marktleitung des HAUTNAH.

Dazu gehört noch Stephan Friedrich. Er ist Unternehmer im Bereich Ladenbau seit 2001. Er bringt seine unternehmerischen Erfahrungen sowie seinen ursp. Abschluss als Kaufmann im Einzelhandel ein. Als Inhaber des HAUTNAH ist insbesondere ihm die Entstehung des Drogeriemarktes zu verdanken.

HAUTNAH soll prinzipiell nicht mehr mit der Marke Schlecker in Verbindung gebracht werden können. Sicherlich hätten wir auch die überlassenen Regale verwenden können. Doch uns ist es wichtig, dass sich unsere Kunden bei ihrem Einkauf und Besuch wohlfühlen. – so Inhaber Stephan F. Nach ordentlicher Reinigung und dem Abbau der Schlecker-Überbleibsel im Objekt erfolgte Mitte Januar die erste Lieferung der Ladeneinrichtung. Seitdem wurde ununterbrochen gearbeitet: die neuen Regale aufgebaut, die Kassenplätze installiert und die Regalplanung an das Produktsortiment endgültig angepasst.

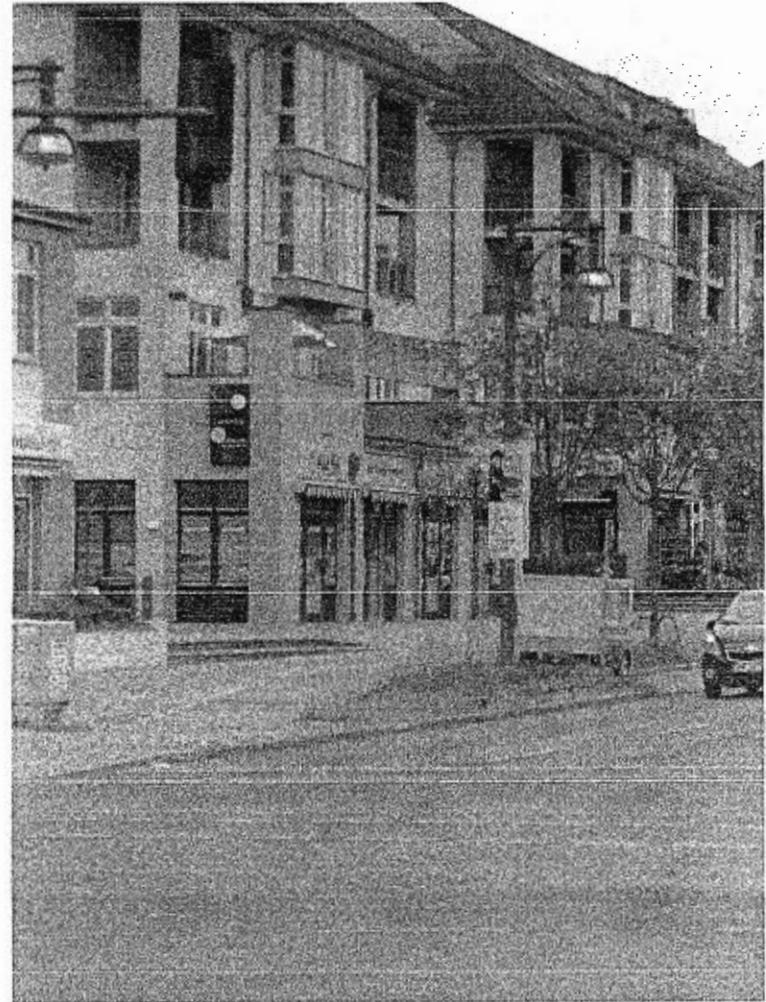
Im Februar wurde HAUTNAH mit den Produktlinien bestückt. Und es wurden die werblichen Arbeiten in Auftrag gegeben. Mandy, Manuela und Dajana sind unübersehbar „wieder für euch da!“

Erst im März konnte unser Warenwirtschaftssystem an unseren Großlieferanten angeschlossen werden. Die anschließende Auspreisung unserer Artikel in unserem System machte die Neueröffnung erst hier-nach möglich.

X

Das HAUTNAH-Konzept wird als Gründungspotential empfohlen; geeignet für die verhältnismäßig kleinen Verkaufsflächen der ehemaligen Schleckerfilialen. Eine Chance - auch für Quereinsteiger - in unterversorgten Einzugsgebieten. HAUTNAH könnte an weiteren Standorten entstehen.

*TitelStory – Drogerie Hautnah.
Karow Live. 2. Quartal 2013.).*



Blick von der Piazza

Die Drogerie HautNah wurde zum beliebtesten Medienobjekt für Erfolgsgeschichte. Schon bald wurden immer mehr Medien auf HAUTNAH aufmerksam. So begann alles mit einem Anruf bei der BILD-Zeitung. Diese würdigte dem Projekt in ihrer Ausgabe am 3. Dezember 2012 die komplette Seite 4. Hieraufhin folgte, dass das HAUTNAH-Team einen Tag später on air bei radio BERLIN 88,8 in der Morgensendung von Inge Hoppe auf Sendung war. Und der Medienanklang nahm auch weiter seinen Lauf, Am 3. März 2013 widmete RBB-Inforadio dem Projekt einen wirtschaftlichen Sendebericht.

Regional meldeten sich zu Wort:

- Ursula Schoser-Wolff: Wie aus Schlecker Hautnah wurde. Berliner Abendblatt, Ausgabe Weißensee, 15. Dezember 2012.
- Mutiges Trio wagt Neubeginn am 23. März. Berlin Karow, allod aktuell, 3/2013.
- Günter Bergner: Neustart in Karow. Nach Schlecker-Pleite: drei frühere Verkäuferinnen wagen Selbständigkeit. Bucher Bote, April 2013.

Ein politisches Forum für den Kiez Der Nord-Licht-Verein mit breitem Programm

Ein Forum für politische Diskussionen, für Kunst und Kultur im Kiez, für einen Meinungsaustausch im Nordosten Berlins war weit und breit nicht in Sicht. Daher entschlossen sich zwei alte Freunde im März 2012 den Verein Nord-Licht zu gründen. Nach dem ersten Jahr Vereinstätigkeiten ziehen Klaus Fläm- ming und Manfred Spießhöfer eine positive Bilanz und freuen sich auf die Zukunft.

Den Kiez verbinden. Lesungen, Konzerte, Informationsabende – die Nordlichter Fläm- ming und Spießhöfer sind offen für alles, was die Bewohner der Ortsteile Französisch-Buchholz, Karow, Buch und Blankenburg so umtreibt. „*Kulturell ist hier nicht so viel los. Daher wollen wir die ganze Gesellschaft ansprechen, Leute zusammenbringen und eine Plattform für den sozialen Austausch bieten*“, sagt Vorsitzender Fläm- ming. Aus dieser Idee ist der Verein im vergangenen Jahr entstanden. Die sechs Vor- standsmitglieder und 25 Vereinsmitglieder organisieren nun Aus- stellungen zur DDR-Geschichte, Lesungen zu Stefan Heyms Ge- burtstag oder laden Bezirkspolitiker in Eigenregie. Sie betreuen die Internetseite und verteilen Flyer und sorgen für die nötige Vernetzung im Kiez.

„*Für Buchholz funktioniert die Organisation schon sehr gut. Unser Ziel ist es, kleine Ortsgruppen für Buch, Blankenburg und Karow zu bilden, die die Veranstaltungen auch von dort aus organisieren und bewerben*“, sagt der ehemalige Lehrer



Bei der Diskussion mit Pankows
Bundestagsabgeordneten Stefan Liebich (Die Linke)

Flämming. Mit den mindestens einmal im Monat stattfindenden Veranstaltungen ist der 76-Jährige zufrieden. „*Unsere Abende sind gut besucht. Wenn wir weiter so wachsen, wird das Amtshaus in Buchholz bald zu klein*“, sagt Flämming. Dabei machen alle Teilnehmenden das aus Leidenschaft, ohne Honorar. Auch die Gäste aus Politik, Kultur und Wissenschaft kommen aus Interesse, erhalten keine Bezahlung. Dass der Verein die Pankower dazu anhält, den gewohnten Kiez neu zu entdecken, zeigt der Nord-Licht-Fotowettbewerb „Leben im Nordosten Berlins“. Für eine Ausstellung im Amtshaus Buchholz im Oktober kann jeder Fotos mit einem kurzen Text dazu einreichen. Eine Jury wählt dann die besten Aufnahmen für die Ausstellung aus.

Alexander Wolff

(Alexander Wolff: Ein politisches Forum für den Kiez. Berliner Abendblatt, Ausgabe Weißensee, 1. Juni 2013.)

Winter 2012/13 – in Buch wie in Karow mal kalt, mal mild und sehr wenig Sonne

Den Winter 2012/2013 (der meteorologische Winter umfasst die Monate Dezember bis Februar) kennzeichneten kalte und milde Abschnitte. Er begann im Dezember frostig und ausgerechnet zur Weihnachtszeit wurde es temperaturmäßig fast frühlinghaft. Die milde Witterung hielt über Jahreswechsel an, ab Mitte Januar folgte eine längere Dauerfrostperiode. Die Februartemperaturen waren eher abgemessen ausgeglichen.

Schneedecke – Im Durchschnitt ist pro Winter in Buch an 30 Tagen eine Schneedecke zu erwarten. Insgesamt brachte es dieser Winter auf 54 Schneedeckentage, die höchste Schneedecke von 18 cm wurde am 12. Dezember 2012 gemessen.

Niederschlag – Die Niederschlagssumme lag mit 149 Litern pro Quadratmeter geringfügig über dem vieljährigen Durchschnittswert von 133 l/m.

Lufttemperatur – Die Mitteltemperatur dieses Winters lag bei + 0,3°C (vieljähriger Mittelwert + 0,5°C).

Temperaturmittel Dez. 2012: 0,5°C, vieljähriger Mittelw.: 1,2°C.
Temperaturmittel Jan. 2013: 0,1°C, vieljähriger Mittelw.: -0,2°C.
Temperaturmittel Febr. 2013: 0,2°C, vieljähriger Mittelw.: 0,5°C.

Der kälteste Wintertag war mit einem Tagesmittel von -8,1°C der 26. Januar 2013, die tiefste Temperatur wurde mit -12,3°C am 25. Januar gemessen. Die kälteste in Buch gemessene Temperatur war -24,5°C am 9. Februar 1956.

	DEZEMBER		JANUAR		FEBRUAR		WINTER	
	2012	Norm	2013	Norm	2013	Norm	2012/13	Norm
Anzahl der Frosttage*	20	17	19	20	20	18	59	55
Eistage**	9	7	15	9	4	6	28	22

* Ein Frosttag ist ein Tag, an dem das Minimum der Lufttemperatur unter 0°C liegt.
** Ein Eistag ist ein Tag, an dem das Maximum der Lufttemperatur unter 0°C liegt.

Dr. Gabriele Malitz
Leiterin der Hydrometeorologie Buch

Karower Notizen

Kriminalfälle 2006-2009 in Karow? Welche Wohngebiete sind in Berlin besonders unsicher, wo geschehen die meisten Wohnungseinbrüche, wo werden die meisten Autos angezündet, wo sind Straßenraub, Körperverletzungen, Diebstahl oder Brandstiftung an der Tagesordnung? Darauf gibt der alljährliche Kriminalitätsatlas für die Hauptstadt Auskunft. Höchst professionell agierende Gruppen aus Osteuropa sind es vor allem, die dafür verantwortlich gemacht werden, die sich nur für einen kurzen Zeitraum in Berlin aufhalten, Einbrüche und weiteren Straftaten verüben, um dann wieder zu verschwinden. Karow gehört zu den Berliner Ortsteilen, wo die wenigsten Kriminalfälle geschahen.

Grund	Jahr 2006	Jahr 2007	Jahr 2008	Jahr 2009
Raub	14	12	11	11
Straßenraub	4	6	7	4
Körperverletzung	111	107	84	95
schwere Körperverletzung	31	31	21	21
Nachstellung	42	41	33	44
Diebstahl	396	397	385	339
Auto-Diebstahl	7	12	8	26
Diebstahl aus Fahrzeugen	31	26	47	38
Fahrrad-Diebstahl	94	108	123	86
Einbruch	30	40	55	17
Branddelikte	12	5	7	16
Brandstiftung	6	1	0	22
Sachbeschädigung	254	256	202	168
Graffiti	137	112	98	42
Rauschgift Delikte	9	9	5	5
GESAMT	1038	1024	1029	963

Allrounderin 2012. Das Vorstandsmitglied der Karower Dachse Kirsten Ulrich ist als „Allrounderin des Jahres“ mit dem „Vera Cislato“-Preis 2012 des Berliner Turn- und Freizeitsport-Bundes (BTB) ausgezeichnet worden. Als Übungsleiterin engagiert sie sich seit Jahren mit sozialer Kompetenz, hohem Fachwissen und großem zeitlichen Einsatz in den verschiedensten Bereichen des Fitness- und Gesundheitssports. (Berlin-Karow. alllloD aktuell, 11/2012)

Bahnhofstunnel jetzt bunt. Am 7. Nov.2012 konnte das von sechs Schülern der Robert-Havemann-Oberschule gemeinsam mit dem Profi-Sprayer Kobe geschaffene Projekt der bunten Bemalung im Tunnel des nördlichen Bahnhofsausganges freigegeben werden. Zu bestaunen sind „Karower Motive“ wie die Neuen Wiesen, die Piazza oder die Karower Teiche, wie auch natürlich Züge. (Bucher Bote, Dezember 2012.)

Der Verein Karower Dachse erhielt für 2012 zum vierten Mal für seine innovativen Sportprojekte den „Stern des Sports“. Der Verein gründete eine Down-Syndrom-Laufgruppe, die nicht nur am Karower Gesundheitslauf im September teilnimmt, sondern auch an berlinweiten Laufsportereignissen, wie dem City-Nacht-Lauf. (Berliner Woche, Ausgabe Weißensee, 19. Dezember 2012.)

Auto abgebrannt. Von seinem Fenster aus hatte ein Zeuge am 5. Januar 2013 gegen 3.45 Uhr in der Krähenfußstraße einen verdächtigen Mann gesehen, der sich von einem PKW Ford Fiesta entfernte, der gleich darauf zu brennen begann und schließlich völlig ausbrannte. (Bucher Bote, Februar 2013).

Beim diesjährigen **Lauf der Karower Grundschüler** kam wieder ein tolles Ergebnis zusammen. 675 Euro als Spenden konnten auf das Konto der Welthungerhilfe für ein Schulspeisungsobjekt in Mali überwiesen werden. Seit 10 Jahren kamen bei den Spendenläufen der Grundschule Alt-Karow, so ihr Organisator Sportlehrer Detlef Gabel, 13 000 Euro zusammen.
(Berliner Woche, Ausg. Weißensee, 5. Sept. 2012)

Einen **Thriller „Van Nordens Melodie“** schrieb der Karower Frank S. Thorwächter, Schließer in der Justizvollzugsanstalt Tegel. Es ist sein zweiter Roman, den er veröffentlichte. Es ist ein raffiniert gestrickter Krimi mit Blick hinter die Gefängnismauern, erschienen im Karower Treibgut Verlag.
(Berliner Woche, Ausg. Weißensee, 5. Sept. 2012)

Zu Bücherspenden für die Karower Stadtteilbibliothek hat die Einwohnerinitiative Karow aufgerufen. Es geht um den weiteren Erhalt der Bibliothek, deren Bücherbestand erheblich vermehrt werden soll. Zur Zeit verfügt die Bibliothek über 30 000 Bücher im Bestand.
(Berliner Woche, Ausgabe Weißensee, 3. Oktober 2012.)

Bedrohung auf dem Schulgelände. In der Mittagszeit des 9. November 2012 bedrohte ein maskierter Mann zwei sieben Jahre alte Schüler der Grundschule „Am Hohen Feld“ in Karow-Nord auf dem Schulhof mit einem Messer. Die herbeigeholte Kriminalpolizei leitete ein Ermittlungsverfahren wegen Bedrohung und Hausfriedensbruch gegen den Flüchtigen ein.

Kabeldiebstahl an der S-Bahn Karower Kreuz und nahe dem Bf. Pankow in der Nacht zum 27. Februar 2013. Dadurch fielen u.a. zwischen den S-Bahnhöfen Karow und Blankenburg die Signale aus. Die Diebe stahlen 50 Meter Kupferkabel mit einem Gewicht von 60 Kilogramm.
(Berliner Morgenpost, 28. Februar 2013.)

Am 5. März 2013 berichtete die Berliner Zeitung, dass die Kabeldiebe (zwei Rumänen) von der Bundespolizei gefasst wurden. Sie hatten 67 Meter Kupferkabel zum Abtransport bereitgelegt.

Opel angezündet. Im Gatternweg setzten in der Nacht zum 1. März 2013 Unbekannte ein Auto in Brand. Die von einem Nachbarn alarmierte Feuerwehr konnte einen Brand auf weitere Autos verhindern.

35 Jahre Kita „Karower Spatzen“ in der Bahnhofstraße 32. Sie bezog am 1. Juni, dem Internationalen Kindertag, zunächst das 1. Stockwerk, mit gegenüberliegendem Spielplatz, erweiterte sich auf das 2. Stockwerk (bis dahin Wohnung) und konnte sich nach der „Wende“ auf das gesamte Gebäude (Paterre aufgelöste Konsum-Verkaufsstelle) ausdehnen und neugestaltet werden.

Die Verkehrslenkung Berlin hat eine **Übergangsregelung** für die Blankenburger Chaussee (2,14 km) in Höhe Beuthener Straße/Straße 43 abgelehnt. Begründung: Die Straße könne an dieser Stelle (zwei Bushaltestellen, Kitas, Friedhof und Geschäfte) nach stadtüblichen Wartezeiten für Fußgänger sicher überquert werden.

Neue Märkte in Karow. Der Bereich rund um den S- und Umsteigebahnhof Karow entwickelt sich immer mehr zu einer attraktiven Einkaufsgegend. Neben dem schon seit längerer Zeit dort ansässigen Netto-Discounter haben sich nun auch ein dm-Drogeriemarkt (seit 7. Mai 2013) sowie eine Kaiser's-Filiale (seit 14. Mai) angesiedelt.

Die Ausgabestelle von **Laib & Seele** im KBZ in der Achillesstraße 53 versorgt jeden Donnerstag mit Lebensmitteln 80 bedürftige Haushalte mit etwa 150 Personen. Die Tafel wird von 37 Ehrenamtlichen betreut, die abgelaufene Waren aus 10 Supermärkten und zwei Bäckereien herbeischaffen. (Berlin-Karow. allod aktuell, 5/2013.)

Beim **Unwetter** in der Nacht vom 20. zum 21. Juni brannte nach einem Blitzeinschlag der Dachstuhl eines Wohnhauses in der Straße 44.

Schriftenreihe „Zwischen Panke und Laake“

- Heft 1/2003
Karower Persönlichkeiten.
Abgeordnete des Deutschen Reichstages.
Friedrich Peine (1871-1952), Ottomar Geschke (1882-1957),
Friedrich Ebert (1894-1979), 76 Seiten.
- Heft 2/2003
Was steckt dahinter?
Namen von Straßen, Plätzen, Grünanlagen und Gewässern
in Berlin-Karow. 40 Seiten; 2. Auflage 2007.
- Heft 3/2004
Karower Persönlichkeiten.
Abgeordnete der DDR-Volkskammer und des Deutschen Bundestages.
Geschke – Havemann – Ebert – Watzek – Bergmann-Pohl –
Meckel – Kenzler. 56 Seiten.
- Heft 4/2004
Karower Persönlichkeiten.
Im Widerstand gegen Faschismus und Krieg (1933-1945).
64 Seiten.
- Heft 5/2005
Karower Geschichten I.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 76 Seiten.
- Heft 6/2005
Karower Geschichten II.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 80 Seiten.
- Heft 7/2005
Karower Geschichten III.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 84 Seiten.
- Heft 8/2006
Karower Geschichten IV.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 84 Seiten.

- Heft 9/2006
Öffentliche und gewerbliche Einrichtungen in
Berlin-Karow im Jahre 2005. 40 Seiten.
- Heft 10/2006
Karower Geschichten V.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 85 Seiten.
- Heft 11/2006
Karower Persönlichkeiten.
Lehrer und Pastoren.
Kopelmann (1854-1944) – Bachmann (1865-1960) –
Mendelson (1873-1952) – Merz (1910-1948) – Ende (1919)
85 Seiten.
- Heft 12/2007
Karower Geschichten VI.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 81 Seiten.
- Heft 13/2007
Karower Persönlichkeiten.
Jüdische Schicksale.
Gedemütigt, verfolgt, vertrieben, ermordet –
Getrozt und gerettet dank Solidarität. 81 Seiten.
- Heft 14/2007
Karower Geschichten VII.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 85 Seiten.
- Heft 15/2008
Karower Geschichten VIII.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 85 Seiten.
- Heft 16/2008
Karower Persönlichkeiten.
- Charaktere unserer Ortsgeschichte –
Bauern und Kossäten – v. Viereck (1684-1758) – Pfannschmidt
(1861-1947) – Bartelt (1875-1949) – Möhr (1884-1961) – Fried-
richson (1930-1976) – Klaufß (*1922) – Hillenberg (*1956). 85 S.

- Heft 17/2008
Karower Geschichten IX.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 85 Seiten.
- Heft 18/2009
Karower Geschichten X..
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 85 Seiten.
- Heft 19/2009
Karower Persönlichkeiten –
- Menschen unserer Zeit –
Gülle – Zaulick – Hermisson – Seifert – Hennig – Lubig –
Schroeder – Klostermeier – Kinne – Herzfeldt – Hentschel.
84 Seiten.
- Heft 20/2009
Karower Geschichten XI.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 81 Seiten.
- Heft 21/2010
Karower Geschichten XII.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 85 Seiten.
- Heft 22/2010
Karower Persönlichkeiten.
- Wie Karower die „Wende“ erlebten –
Meckel – Zaulick – Most – Bergmann-Pohl – Klaufß –
Maur – Luther – Holst. 81 Seiten.
- Heft 23/2011.
Öffentliche und gewerbliche Einrichtungen in
Berlin-Karow im Jahre 2010. 44 Seiten.
- Heft 24/2011.
Karower Geschichten XIII,
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 85 Seiten.

• Heft 25/2012
Karower Geschichten XIV.
Aus Vergangenheit und Gegenwart, 84 Seiten.

• Heft 26/2012
Karower Geschichten XV.
Aus Vergangenheit und Gegenwart, 72 Seiten.

• Heft 27/2013
Karower Ortschronik.
I.: Von der Vorgeschichte zum
Deutschen Kaiserreich (1871).
85 Seiten.

• Heft 28/2013
Karower Geschichten XVI.
Aus Vergangenheit und Gegenwart

**Die Hefte sind käuflich
zu erwerben in der
Buchhandlung „Lubig“,
Achillesstraße 60
(Schutzgebühr 3 Euro je Heft)**

Janusz-Korczak-Bibliothek
N11 < 02623687457



Stadtbi. Berlin-Pankow

KAROWER

GESCHICHTEN XVI

- Aus Vergangenheit und Gegenwart -



Nicht
entleihbar

B
153
Karow
Maur